Otto Hinnerk

Ehrsam und Genossen

Komödie in drei Akten

Saturnverlag Hermann Meister
Heidelberg

Otto Hinnerk

Ehrsam und Genossen

Komödie in drei Akten

1912

Saturnverlag Hermann Meister
Heidelberg

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als

Manuskript gedruckt.

Das Recht der Aufführung ist nur durch die „Anstalt für Aufführungsrecht dramatischer Werke" in Charlottenburg zu erwerben.

Dr. Otto Hinrichsen (Otto Hinnerk).

Personen:

Joachim Ehrsam, ein angesehener Bürger
Aline, seine Schwiegertochter
Frau Matz, deren Mutter
Stipp, Wirt der Schenke „Zum letzten Batzen"
Peter Triller, Dapp, Dünstig, Schnappauf — Spitzbuben
Polizeimeister
Polizeischreiber
Ein herzoglicher Kommissar
Ein Bürger
Polizisten, Leute des Kommissars

Die Handlung spielt Mitte des 18. Jahrhunderts in einem Herzogtum, in dem Mätressen- und Günstlingswirtschaft in höchster Blüte stehen.

Erster Akt

Stipps Schenke „Zum letzten Batzen“ in der Vorstadt.
Dapp und Triller am Tisch.

Triller (lärmend): Heda, Wirtschaft! Wirtschaft!

Dapp (mürrisch): Mach keinen solchen Lärm.

Triller: Warum nicht? Kannst du stillschweigend in der Schenke „Zum letzten Batzen“ deinen letzten Batzen vertrinken? Lustig, Bruder!

Dapp (rekelt sich, faul): Lustig!

Triller: Kannst überhaupt nicht vergnügt sein? Hab noch mein Lebtag keinen so sauertöpfischen Spitzbuben gesehn. Mensch, sag doch, warum hängst du dich nicht auf? (Rüttelt ihn.)

Dapp: Man lebt eben.

Triller: Mit dem Gesicht?

Dapp (trotzig): Ich leb so.

Triller: Proste Mahlzeit. (Lärmt.) Wirtschaft!

Dapp: Halt's Maul. Muß denn immer gleich gesoffen werden?

Triller: Wenn ich Durst hab', ja. Ich leb, um zu fressen, wenn ich Hunger hab, zu saufen, wenn mir die Kehle trocken ist; juckt's mich, muß ein Weib mich kratzen, und alles mit Fidelität!

Dapp (bös): Schaf!

Triller (fährt auf): Dapp, wenn wir gut miteinander auskommen sollen —

Dapp: Triller, reg dich nicht auf.

Triller: Noch so eine Redensart, und ich triller dir was! Mensch, zu dir soll ich Zutrauen haben? Und Euer Meister, wie heißt er doch —?

Dapp: Treu.

Triller: Treu und Redlich, gut — Treu, scheu wen? — ist das auch so einer?

Dapp (immer gleich faul): Hab ihn nie gesehn.

Triller (verdutzt): Nie gesehn?

Dapp: Wozu auch? Was wir wissen müssen, läßt er uns durch Stipp sagen. Der kennt ihn. Mit Stipp beredt er alles. Wir führen nur aus, was er mit dem abgemacht hat.

Triller: Und — was Ihr erwischt?

Dapp: Wird ehrlich abgeliefert.

Triller: Wem?

Dapp: Stipp natürlich.

Triller: Und Stipp?

Dapp (achselzuckend): Wird's wohl weitergeben.

Triller: Dem Treu, scheu wen?

Dapp: Natürlich.

Triller (lacht): Ist dir das so natürlich? Ich hab' bisher immer noch selbst behalten, was ich erwischte.

Dapp: Dummkopf! Er baldowert doch die Gelegenheiten aus, er weiß, wo was zu holen ist, daß du nicht vergebens einsteigst. So hast du die halbe Müh.

Triller (nachdenklich): Ist was dran. Hab mich schon mit manchem Kasten abgequält, der's nachher nicht lohnte.

Dapp (etwas lebhafter): Siehst du? (Überzeugt.) Er schützt uns, wenn einmal etwas schief geht, warnt uns —

Triller (ungläubig): Hat er denn solche Macht?

Dapp: Er weiß alles, kennt alles — (Triller näher rückend) er würd's auch sofort wissen, wenn du etwas unterschlägst — du würdst ausgestoßen —

Triller: So? — Und es auf eigene Faust zu treiben, habt Ihr keinen Mut?

Dapp: Wär unpraktisch. Er weiß, wohin die Sachen schicken, wo man am meisten dafür bekommt. Er ist nicht beargwohnt, kommt und geht überall in der Stadt.

Triller: Also ein Mordskerl!

Dapp: Ja. (Nach einer Pause.) Aber totschlagen darfst du keinen.

Triller: Totschlagen?

Dapp: Na, es kommt doch vor, daß man überrascht wird —

Triller: Ah so.

Dapp: Du darfst nicht bei seinem höchsten Zorn. (Mit Nachdruck.) Das ist das erste Gesetz.

Triller (erstaunt): Gesetz?

Dapp: Ja, du Narr!

Triller (höchst verwundert): Ihr habt — Gesetze?

Dapp: Halt sie einmal nicht, wenn du erst zu uns gehörst, und du wirst sehen.

Triller: Pfui Deubel! (Spuckt aus.) Und die Strafen?

Dapp: Ausschluß! Du wirst aus allen Städten vertrieben, wo es ehrliche Genossen gibt, kannst nirgends bleiben, man hetzt dich, die Polizei fängt dich.

Triller: So. (Nach einer Pause.) Ist ja recht nett.

Dapp (geheimnisvoll): Und man sagt, daß ihm auch die Polizei gehorcht.

Triller (ungläubig): Dem Treu die Polizei?

Dapp (zustimmend): Man sagt's. Aber wenn du den Gesetzen gehorchst —

Triller (heftig): Ich will doch frei sein!

Dapp (schüttelt den Kopf): Gibt's nicht. Gesetz muß sein. Sonst könnte ja jeder tun, was er mag.

Triller: Will ich ja auch gerade!

Dapp (höhnisch): Dann mußt du Minister sein, oder sie haben dich bald, Grünschnabel.

Triller (überlegt): Hum.

Stipp tritt ein.

Stipp: Tag.

Dapp (steht auf, geht dem Wirt entgegen): Stipp, ein Neuer.

Stipp: So?

Triller (von seinem Platz aus): Ein Dummer!

Dapp: Will eintreten.

Stipp (verächtlich): Dumme können wir nicht brauchen.

Dapp: Wenn er's selbst von sich sagt —

Stipp (nachdem er Triller gemustert): Erst muß er ja doch sein Probestück machen.

Triller (steht auf): Probestück?

Stipp: Wirst geprüft, ob du was kannst. (Zu Dapp.) War er schon im Kittchen?

Dapp: Nee.

Stipp (schüttelt den Kopf): Taugt nicht. (Bringt den beiden Wein.)

Triller: Warum?

Stipp: Ist sicherer, wenn du schon drin warst.

Triller: Ihr seid häckliche Leute. Also erst muß man auf der „hohen Schule" gewesen sein? Gut. So laßt mich mein Probestück machen. Prost!

Stipp: Werden sehen. (Dapp steht auf.) Sei bald zurück. Und nimm dich in acht. Es ist einer in der Stadt.

Ein herzoglicher Kommissar, wie sie sagen, extra geschickt. Es ist in letzter Zeit zuviel gegangen.

Dapp: Werd's mir merken. (Ab.)

Stipp: Du heißt?

Triller: Triller. Meine Eltern waren ehrliche Leute, aber ich hab sie nicht gekannt.

Stipp: Ehrlich sind wir alle. Du kannst dich zur Hand halten. Aber trink nicht zu viel. Das liebt er nicht.

Triller: Treu?

Stipp (zustimmend): Der Meister.

Triller: Werd ich ihn sehn?

Stipp (verächtlich): Du?

Triller (empfindlich): Nu, nu, tu man nicht so. Ich bin ungefähr auf demselben Weg zur Welt gekommen wie er und andere Leute.

Stipp: Er wird dich sehn, du Narr.

Triller (ärgerlich): Narr, Schaf — ich hab mich bisher für einen leidlich gescheiten Menschen gehalten und mich mit meinem Verstand und diesen zehn Fingern immer durchgebracht, aber wenn man Euch reden hört —

Stipp (gleichgültig): Kannst es ja auch weiter tun. Nur nicht hier.

Triller: Warum nicht?

Stipp: Weil der Meister es keinem erlaubt, der nicht zur Zunft gehört.

Triller: So. (Steht sinnend.) Also mit Euch oder gar nicht?

Stipp: Ganz recht.

Triller (empört): Das — das ist ja zum Anständigwerden!

Stipp (höhnisch): Werd's!

Triller (melancholisch): Hab ich auch schon versucht.

Stipp (grinsend): Und?

Triller: Ich ging zu einem Kaufmann, aber da sollt ich nur für den betrügen.

Stipp: Und da sagtest du dir —

Triller: Daß ich es für mich allein kann.

Stipp (anerkennend): Ganz dumm scheinst du also nicht.

Triller (aufgebracht): Dumm, Ihr mit Eurem dumm; ich bin sehr gescheit! Ich weiß dir Kniffe und Pfiffe —

Stipp (höhnisch): Kannst das Gras wachsen hören. —

Triller: Ich hör's, wenn eine Laus sich juckt.

Stipp (lacht breit): Sollst es beweisen.

Triller: Werd ich!

Aline und Frau Matz, einen Sack tragend, treten ein.

Frau Matz (zerrt Aline am Rock zurück): Es kost't was.

Aline: Mag's. Den ganzen Nachmittag sind wir herumgelaufen, und was ist dabei herausgekommen? Sitz ab. Gib den Sack her.

Frau Matz: Es sind noch ganz gute Sachen.

Aline: Sitz, Mutter! Gerümpel ist's. Ich schlepp's nicht weiter.

Frau Matz: Aber ich. (Setzt den Sack ab.)

Aline: Mutter, schaut's Euch doch nur einmal an. (Öffnet den Sack.) Da: eine alte Bratpfanne! (Holt sie hervor.)

Frau Matz: Noch sehr gut.

Aline: Aber mit einem Loch! — Ein zerbrochener Leuchter!

Frau Matz: Macht nichts.

Aline: Alte Filzschuh!

Frau Matz: Immer noch zu brauchen.

Aline: Die?

Frau Matz: Auch die.

Triller (näher kommend, die herausgelegten Sachen betrachtend): O weh! (Lacht.)

Frau Matz (giftig): Geht's dich an?

Triller: Nee. (Hebt den Sack auf.) Den habt Ihr geschleppt?

Frau Matz: Hand davon!

Aline: Verbogene Löffel, alte Töpfe, schartige Messer ohne Griff —

Frau Matz: Alles noch brauchbar.

Aline (seufzend): Eine schöne Erbschaft!

Stipp: Erbschaft?

Aline: Gib uns Wein.

Frau Matz (schnell): Vom Billigsten!

Aline: Vom Besten!

Frau Matz (wütend): Dann zahl ihn auch, Aline.

Aline: Natürlich, Mutter.

Triller: Das die ganze Erbschaft?

Aline: Die ganze. Deshalb sind wir in der Hitze zwei Stunden aufs Dorf hinausgelaufen und haben uns auf Tod und Leben mit den Bauern gezankt.

Frau Matz: Es gehörte mir. Nur das Geld haben sie vorher gestohlen.

Aline: Da war nichts zu stehlen, Mutter.

Frau Matz: So?

Aline: Wenn Ihr vernünftig wärt —

Frau Matz: He?

Aline: Ließt Ihr den ganzen Plunder liegen.

Frau Matz (empört): Die guten Sachen?

Stipp (hat den Sack geöffnet und hineingeschaut): Möcht's nicht geschenkt.

Frau Matz: Du wirst auch so einer sein!

Aline (entschlossen): Ich gehe nicht damit durch die Stadt.

Frau Matz: Aber ich!

Aline: Ihr könnt ja nicht mehr, Mutter.

Stipp: Gebt dem Burschen ein paar Batzen —

Triller (beleidigt): Ich — mit dem Geschäpper?

Aline (etwas abseits): Tu's, sie läßt mir ja sonst keine Ruh.

Triller: Bin kein Packträger.

Aline: Ich glaub's. Siehst ja auch, daß mir nichts dran liegt. Nur damit sie's daheim hat.

Triller: Und wenn ich damit durchgehe?

Stipp (lacht laut auf).

Frau Matz: Was hat er gesagt?

Aline (mitlachend): Ich wag's daraufhin. (Zur Mutter.) Der junge Mann will Euch aus Gefälligkeit den Sack hinuntertragen.

Frau Matz: (mißtrauisch): Umsonst?

Aline (winkt Triller).

Triller (mit Aline Blicke wechselnd): Na, weil Ihr es seid, Mutter.

Frau Matz (zögernd): Und wirst es mir richtig abliefern?

Stipp (abseits am Schanktisch): Er brennt Euch nicht damit durch. Kein Trödler gibt mehr was Rechtes dafür.

Frau Matz: Stark genug bist du. (Zur Tochter.) Ein hübscher Jung'. Ist recht von dir, daß du einer armen alten Frau helfen willst, die heilige Mutter Gottes wird dich dafür belohnen.

Aline: Gehn wir, Mutter. (Mit Betonung.) Wenn er es erfährt, wird es ihm nicht recht sein, daß wir eingekehrt sind.

Triller (abseits zu Aline, leise): Euer Mann?

Aline: Bin Witwe.

Triller: So so.

Aline: Was starrst du mich so an?

Triller (drückt Aline die Hand): Euch zu Gefallen.

Aline (seinen Händedruck erwidernd): Gut.

Triller: Ihr heißt?

Aline: Aline.

Triller: Kommt Ihr öfter hierher?

Aline (schüttelt den Kopf): War es noch nie.

Triller: Und „er"?

Aline: Mein Schwiegervater. Aber ich darf kaum aus dem Hause.

Triller (zur Alten): Ich bring's also.

Frau Matz: Gerechtigkeitsgasse sechs.

Stipp (aufhorchend): Sechs? (Kommt näher.) So seid Ihr —

Frau Matz: Was?

Stipp: Vom Herrn Joachim Ehrsam —

Aline: Kennt Ihr meinen Schwiegervater?

Stipp: Nein, nein. Nur so dem Namen nach. (Zu Triller respektvoll.) Ein höchst angesehener Mann.

Triller (heimlich): Etwas zu holen?

Stipp (ebenso): Narr!

Triller (zieht Stipp ein Gesicht).

Frau Matz (zu Triller): Also setz den Sack nicht hart auf und schlag ihn nirgends an.

Triller: Die reine Porzellanfuhre, was?

Aline (die Zeche zahlend): Nimm.

Stipp: Wünsch gute Heimkunft, Euer Gnaden.

Aline und die Alte ab.

Triller (erstaunt): Euer Gnaden?

Stipp: Narr!

Triller: Und warum sollt bei diesem Ehrsam nichts zu holen sein?

Stipp (kräftiger): Narr!

Triller: Hat er nichts, oder ist er gut versichert?

Stipp (verdutzt): Gut versichert?

Triller: „Narr!!" — Ah so, hab ich's gesagt? Ich dacht, es wär das einzige, was du noch herausbrächtst.

Stipp (sich fassend): Hast recht: — Idiot! (Geht zum Schanktisch zurück.)

Triller (will erst aufbegehren, dann melancholisch): Ja nu, es muß die Luft hier sein. Anderswo war ich so gescheit wie alle. (Geht Stipp nach.) Du, die Aline hat mir gefallen. Ich glaub, sie ist auch gar nicht so. Sie machte, sag ich dir, Augen, Augen — und der Schwiegervater läßt sie nicht raus —

Stipp (mit der Faust drohend): Narr!

Triller (zuckt in die Höhe): Hupp! (Geht zu ihm.) Hör, Stipp, daß, wenn von einem reichen Mann die Red' ist, und ich frag, ob da was zu holen ist, man mir „Narr" sagt, das begreif ich nicht; immerhin, es mag Gründe haben — aber, Stipp, weshalb ich „Narr" und „Idiot" hören muß, wenn von einem hübschen Weib geredt wird, die der Schwiegervater eingesperrt hält —

Stipp (vor Wut blaurot): Na —

Triller (unterbrechend): Stopp, stopp, Stipp! Bin ich nicht ein junger gesunder Kerl? Hab ich nicht alle Gliedmaßen, die es zum Lieben und Geliebtwerden braucht? Meinst du, es sei noch nicht vorgekommen, daß so ein Weibsen —

Stipp (wie oben, ihm die Faust vor der Nase schüttelnd): Mensch!

Triller (tut sehr erstaunt): Mensch?

Stipp (kann nicht vor Wut): N—n—n—

Triller (mit Gebärden): Nu, nu — — wenn's denn sein muß —

Stipp (endlich herausplatzend): Narr!!!

Triller (erleichtert): Gott sei Dank, Stipp, daß es heraus ist, hatt schon Furcht, du würdest dran ersticken.

Stipp stürzt, nachdem er Triller wütend noch dreimal auf die Stirn getippt hat, hinaus.

Triller (sieht ihm nach, schüttelt den Kopf): Es ist ihm Ernst. — Narr, immer bloß Narr? (Sich selbst auf die Stirne tippend.) Da! da!! soll's mir fehlen — Dies Witwechen Aline! Ich denke, Peter Triller, du versuchst es doch, ob da nicht etwas zu holen ist. Gibt's da keine Jungfernschaft zu stehlen, auch an offenen Türen kann man anklopfen.

Stipp (wieder eintretend): Pack dich!

Triller: Eilig?

Stipp: Sofort!

Triller (springt zum Fenster hinaus): So?

Stipp: Hanswurst!

Triller (vom Fenster aus): Gib mir auf meine Schätze acht.

Stipp: Schätze?

Triller: Im Sack. Mein Schatz wartet doch drauf.

Stipp: Halt dich in der Näh. Ich hab dir nachher was zu sagen.

Triller: Werd mich im Garten unter einen Baum legen. (Verschwindet.)

Stipp (schließt das Fenster und zieht sorgfältig den Vorhang vor, verriegelt die ins Freie führende Tür, öffnet dann die andere).

Ehrsam (eintretend): Abgeschlossen?

Stipp: Abgeschlossen. (Schließt auch die andre Tür.) Neues?

Ehrsam (setzt sich): Nicht das Beste. Ein herzoglicher Kommissär in der Stadt. Sie wollen aufräumen.

Stipp (mit Hohn): Haben sie schon oft gewollt.

Ehrsam: Der Polizeimeister hat Angst, verliert noch den Kopf. Wir müssen achtgeben.

Stipp: Dapp und die andern sind gewarnt.

Ehrsam: Ist nicht genug.

Stipp: Dapp hat einen Neuen gebracht.

Ehrsam: Jetzt? — Die Zeiten werden schlecht, Stipp. Bisher hat immer einer den andern gestützt bis oben hinauf. Aber es fängt ein andrer Wind zu wehen an. Der Herzog ist der schönen Adele, welche den Minister hielt, wie er sie an den Hof gebracht und zur allmächtigen Mätresse gemacht hatte, hinter ihre Schliche gekommen. Sie hat ausgespielt, und fällt der Minister, wackelt es bei den hohen Herren, ist auch unsereiner nicht mehr seines Lebens sicher! — Der Polizeimeister will durchaus einen haben, den er dem Kommissär zeigen kann, um seinen Eifer zu beweisen.

Stipp (nachdenklich): Wird keiner dran wollen.

Ehrsam: Er will's aber. Der Kommissär soll dabei sein, wenn er gepackt wird.

Stipp: Freiwillig gibt sich keiner dazu her, und wenn Ihr schon einen opfern wollt, wird er's wie die andern bös aufnehmen. (Nach kurzer Überlegung.) Es müßte einer sein, der nicht zu uns gehört.

Ehrsam (beifallend): Eben!

Stipp: Woher den nehmen? — (Sich besinnend.) Eure Schwiegertochter war vor einer halben Stunde hier.

Ehrsam: Hier und allein?

Stipp: Mit der Alten.

Ehrsam (murrend): Dumme Weiber.

Stipp: Waren draußen —

Ehrsam: Ich weiß. Die Alte ließ keine Ruhe wegen der Erbschaft. — Aber ganz gleich, wir müssen dem Polizeimeister einen schaffen. Hat sich's nun einmal in den Kopf gesetzt.

Stipp (überlegend): Wenn man den Neuen — er will sein Probestück machen, um aufgenommen zu werden —

Ehrsam: Heute Nacht muß es sein.

Stipp: Wenn Ihr den schicken wollt, zur Hand ist er.

Ehrsam: Gut.

Stipp: Ist zwar schad. Wenn er auch noch etwas jung und grün ist —

Ehrsam: Geht nicht anders. (Steht auf.) Ein Uhr nachts. Dapp soll ihn führen, damit er das Haus sicher findet. Du beschreibst ihm den Weg — und die Räume. Weißt ja, wo die Truhe steht, und in der Truhe findet er einen Beutel. Den soll er bringen.

Stipp: Ein nettes Probestück!

Ehrsam: Geht nicht anders. — Die ganze Stadt ist in Aufruhr, den Bürgern ist's zu viel geworden. Wenn der Kommissär kein Dummkopf ist, hat er in jedem einen freiwilligen Spion. Wir haben sie zu arg gefoppt. Blieb doch kein Haus, in dem was zu holen war, verschont.

Stipp: Kein Haus — außer Eurem.

Ehrsam (nickt): Eben darum.

Stipp: Und Dapps Vorschläge —?

Ehrsam (bestimmt): Nichts. So lange, bis der Kommissär fort und der Polizeimeister sich beruhigt hat, geht kein Geschäft mehr. Er ist von der Hauptstadt aus gewarnt, über des Ministers Kopf weg, ohne daß er es erfahren sollte, hat man den Kommissär direkt vom Hof gesandt. Sie sind dort jetzt sehr tugendhaft geworden. Also du besorgst es. (Nachdrücklich.) Punkt ein Uhr. Nicht

früher, nicht später. Sonst — gelte es nicht. Ich erführ es schon.

Stipp: Ich will ihm schon einheizen. Verlaßt Euch drauf.

Ehrsam (will gehn, zögert): Taugt er was, kann er ja immer noch zu uns kommen. Und — bläut ihm ein, daß auch einer, der gefaßt wird, nichts verraten darf, wenn er ein ehrlicher Genosse sein will.

Stipp: Nach dem Gesetz!

Ehrsam (mit Nachdruck zustimmend): Nach dem Gesetz, unter dem wir alle stehen. Ich, wie Ihr! (Sich erinnernd.) Ja so — Dapp's letzte Beute muß zurückgegeben werden.

Stipp: Ohne Entgeld?

Ehrsam (fest): Ohne!

Stipp (zögernd): Dapp hat viele Mühe gehabt.

Ehrsam: Ganz gleich. Habe mich getäuscht. Der Mann ist zu arm, hat ein krankes Weib, einen kranken Sohn.

Stipp (bedenklich): Hum, Dapp wird unzufrieden sein. Es ist schon das zweite Mal in letzter Zeit bei ihm.

Ehrsam (unwillig): Wenn ich befehle?

Stipp: Wie Ihr wollt.

Ehrsam: Ich hab zu entscheiden nach dem Gesetz.

Stipp: Ja, ja.

Ehrsam: Dapp verbraucht zu viel. Er soll sich einschränken. Kann das nächste Mal entschädigt werden. — Um ein Uhr.

Stipp: Ein Uhr. (Öffnet Ehrsam.)

Ehrsam (an der Tür): Und in allem und jedem Vorsicht. Es geht um uns Alle.

Stipp: Braucht's mir nicht erst zu sagen. (Ehrsam geht.) (Nach einer Weile.) Verdammt, hab's vergessen! Hätt

Ehrsam doch sagen sollen, daß Triller mit dem Sack kommt. (An der andern Tür klopft's nach einer Weile. Stipp öffnet.)

Dapp (eintretend): War er da?

Stipp: Ja.

Dünstig und Schnappauf kommen.

Dapp: Etwas Neues? Und das Geld?

Stipp: Bekommst nichts.

Dapp, Dünstig: Was?

Stipp: Wird ohne Abzug zurückgegeben.

Dapp: Verdammt!

Schnappauf und Dünstig: Wieder?

Stipp (zu Dapp): Pech. (Zu den beiden andern.) Ihr kriegt Eure Sache.

Dapp: Ist er verrückt? Wovon soll ich leben?

Stipp: Das nächste Mal —

Dapp (grollend): Das nächste, und bis dahin? Hat er denn wenigstens etwas Neues für mich?

Dünstig und Schnappauf: Und für uns?

Stipp: Es darf jetzt nichts gehen.

Dapp: Warum?

Schnappauf: Zum Henker!

Dünstig: Teufel noch einmal!

Stipp: Im Augenblick zu gefährlich.

Dapp: Stipp — mir wird's über.

Stipp: Willst du ihm trotzen?

Dapp: Aber ich muß doch leben.

Schnappauf: Er muß leben.

Stipp: Versauf nicht immer gleich alles.

Dapp: Verdammt!

Dünstig: Ich hab auch nichts mehr.

Schnappauf: Und ich?

Stipp: Ihr wißt, wenn Ihr etwas gegen das Gesetz tut, kann er Euch ausliefern. (Zu Dapp.) Hol Triller. Er liegt im Garten. Was er aufgetragen bekommt, ist für uns alle wichtig. (Dapp hinaus.) Räsonniert, so viel Ihr wollt, es macht das Herz leichter. Aber gerade jetzt ist's, wie die Sachen stehen, notwendig, daß Ihr auf's Wort gehorcht.

Dapp kommt mit Triller zurück.

Triller: He, was soll der Narr?

Stipp (zu Dünstig und Schnappauf): Ihr könnt gehn. (Beide ab.) Willst du dich, wenn du dein Probestück gemacht und würdig befunden bist, zu uns zu gehören, den Gesetzen unterwerfen?

Triller: Der Narr will.

Stipp: Besinn dich; verzicht aufs Probestück.

Triller (lachend): Fällt mir nicht ein. Hielt sich der Narr nicht selber zum Narren, wenn er diese Gelegenheit ausschlüg?

Stipp: So hör, Dummkopf: Wo das Haus liegt, geht dich nichts an, denn, damit du nicht fragen mußt und zur größeren Sicherheit führt dich Dapp — (Wendet sich zu diesem).

Triller: Tripp, trapp!

Dapp (mahnend): Du, die Sach' ist ernst.

Stipp (ebenso): Wenn sie dich fangen —

Triller (leichthin): Haben sie mich!

Stipp (mit Nachdruck): Nur dich! (Drohend.) Wenn du ihnen etwas von einem Probestück erzählen solltest —

Triller (beleidigt): Ich trage meine Haut zu Markte und schwatze nicht aus der Schule. Ihr meint, weil ich lustig bin, wüßt ich nicht, was Ehr und Anstand heißt?

Dapp (beruhigt): Also —

Stipp: Hör zu. In das Haus, zu dem Dapp dich führt, steigst du vom Hof aus über einen Hühnerstall —

Triller (unterbrechend): Hoffentlich gackern sie nicht.

Stipp: Durch's Fenster — es kommt nur eins in Betracht —

Triller (sich einprägend): Hühnerstall — Fenster.

Stipp: Kommst du in ein Zimmer — mit einem Himmelbett —

Triller: Himmelbett?

Stipp: Ja. Nebenan, nicht im Zimmer selbst, steht eine Truhe. In der Truhe findet sich ein Beutel mit Goldstücken. Ihn hast du zu holen und mir abzuliefern.

Triller: Weiter nichts? Hof — Hühnerstall — Fenster — Zimmer mit Himmelbett — im Nebenzimmer Truhe mit einem Beutel Gold: — der Narr hat's begriffen.

Stipp: Halt, die Hauptsache: um ein Uhr. Nicht früher, nicht später.

Triller: Warum?

Stipp: Weil's so sein soll!

Triller: So. Ein Uhr. Meinetwegen. (Pfiffig.) Und, was ich sonst find' —

Stipp (schon im Abgehen): Sonst?

Triller: Darf ich nicht mitnehmen?

Stipp (wütend): Nein! (Zu Dapp.) Komm.

Dapp: Und das Haus?

Stipp: Erfährst du schon.

Triller: Also ich freu mich.

Stipp (an der Tür sich umdrehend): Freu dich nicht zu früh. Übrigens gehst du in die Gerechtigkeitsgasse?

Triller: Mit dem Sack?

Stipp: Ja.

Triller: Bin kein Packträger. — Vielleicht morgen.

Stipp: Schon besser. Kriegst ja doch nichts dafür. (Mit Dapp ab.)

Triller (macht hinter Stipp eine lange Nase her): Brauchst es wissen, ob ich gehe? Ich freue mich auf Alinchen. Wo sind meine Schätze? (Packt den Sack, wirft ihn wieder hin.) Nee, lieg da. Erst seh ich mir die Stadt an, etwas gegen Abend. (Singt.)

Alinchen fein, Alinchen nett,
O Hühnerstall, o Himmelbett,
O wär ich Hahn im Korbe.

(Bricht ab.) Nein, nein, das sind zwei verschiedene Sachen, die ich nicht durcheinander bringen darf. (Geht ab.)

Vorhang

Zweiter Akt

Im Hause Joachim Ehrsams. Holzarchitektur, ein primitiv eingerichteter Raum mit wenigen groben Möbeln, in den aus einem zweiten Stock links hinten eine Stiege hinabführt. An der linken Seitenwand eine in den kurzen Hausflur respektive auf die Straße mündende Tür. Im Winkel hinten rechts eine Herdstelle mit Rauchfang darüber. Links vorn an der Seitenwand steht eine alte braune Truhe. In der Seitenwand rechts eine Tür, die in ein weiteres Zimmer führt. Frau Matz hinten am Herd beschäftigt. Es ist Abend. Ehrsam im Hausrocke, im Begriff einen Bürger zur Tür hinauszubegleiten.

Bürger: Es muß einmal Ordnung in der Stadt werden. Der Polizeimeister mag sich ja alle Mühe geben — ich will nichts gegen ihn sagen und Ihr seid ja auch mit ihm befreundet — aber, komm es nun, woher es will, er erreicht nichts. Darum müssen wir Bürger den Kommissär unterstützen.

Ehrsam (demütig): Ich bin ein stiller alter Mann —

Bürger: Ich weiß, ich weiß! Ihr geht kaum aus dem Hause, sitzt immer hinter Euren Büchern — (Jovial) den Gucker auch, Meister Ehrsam, was findet Ihr an dem Bücherzeug!

Ehrsam: Nu, nu —

Bürger: Ihr seid grad wie Euer selger Mathias: immer sinnieren, immer studieren —

Ehrsam: Es interessiert einen wohl dies und das,

und nach seinen schwachen Kräften sucht man darüber ins Reine zu kommen, Meister Heidenplitz.

Bürger (klopft Ehrsam auf die Schulter): Ja, ja, man kennt's an Euch, Meister Ehrsam. Man weiß, Ihr seid ein Gelehrter auf Eure Art —

Ehrsam: Auf bescheidene Art.

Bürger: Ja, ja, Euch kümmert nicht, was um Euch herum vorgeht. Aber, was zu viel ist, ist zu viel, Meister Ehrsam. Schließlich stehlen sie uns noch den Rock vom Leibe. Das muß einmal aufhören. Und (Lauernd): ich sag Euch, dem Eindruck nach, den mir der Kommissär machte, Meister Ehrsam, das ist Euch einer! Der greift durch! Der wird dem Polizeimeister einmal zeigen, wie man's macht, so wahr ich Heidenplitz heiße. Haha! Also schönen guten Abend und nichts für ungut, wenn ich Euch störte. Ist richtig, es hat Zeiten gegeben, wo es fast noch schlimmer war, wo nicht bloß gestohlen wurde, sondern auch mit Gewalt geraubt und gemordet, aber ganz gleich: auch das Eigentum muß geschützt sein. Wohin kämen wir, wenn der Bürger des Seinen nicht mehr sicher wäre?

Ehrsam: Natürlich, natürlich!

Bürger: Schönen guten Abend, Frau Matz. Guten Abend, Meister Ehrsam.

Ehrsam: Fallt nicht, Meister Heidenplitz. (Begleitet ihn hinaus, kommt zurück.) Und Aline? (Für sich.) Du kommst mir zu oft, Meister Heidenplitz.

Frau Matz: Hat Euch das Nachtessen hinaufgetragen.

Ehrsam: Gut. (Steigt die Stiege hinauf):

Frau Matz: Åh ja, åh ja, der Meister Heidenplitz, der stiehlt's niemand, der nimmt's nur sonst, wo er's kriegen kann, mit ein bischen knappem Maß oder minderer Ware, die er einem für gute aufhängt.

Aline (kommt die Stiege herunter): Gott sei Dank, daß er weg ist.

Frau Matz: He, er frißt dich doch nicht.

Aline (mit Ekel): Eh, so ein Alter.

Frau Matz: Kommt er denn noch manchmal damit? Da iß. (Sie essen während des Folgenden.)

Aline: Höchstens, daß er seufzt und die Augen verdreht, wenn er mich allein trifft; vor dem Schwiegervater traut er sich nicht mehr heraus, seitdem der damals so aufbegehrt hat.

Frau Matz: Je nu, am Ende —

Aline (erregt): Seine Frau? Ich? Heidenplitz hat immer so feuchtkalte Finger; mich schauderts, als wenn ich einen Frosch anrühr. Und Ehrsam will doch, daß ich Mathias treu bleibe. Ach, und mir ist dies Leben schon lange über!

Frau Matz: Ehrsam gibt uns Wohnung und Essen.

Aline: Man lebt nicht nur davon, Mutter. Aber ich war doch heut einmal draußen, hab wieder einmal gesehn, daß es Menschen und Bäume gibt, daß noch die Sonne scheint und der Wind weht. Ich begreif gar nicht, daß ich so dumm war, hierher zurückzukommen!

Frau Matz: Und was sollt ich machen? Mich allein würd er wohl nicht behalten.

Aline (seufzend): Eben, Mutter. Aber hier, hier das Leben versitzen? Bin ich nicht jung, hab ich denn auch damals, als Mathias noch lebte und so gut, wie er zu mir war, etwas vom Leben gehabt? Hatt ich denn einen Mann wie andre Frauen, der im Hause etwas sagen durfte? Es war des Alten Haus. Er befahl, wir mußten gehorchen. Sein Sohn so gut wie ich, bis Mathias eines Tages krank

wurde, ganz verstört, und dann war er tot. — Ich war Mathias gut, aber geliebt habe ich ihn nicht.

Frau Matz (verächtlich): Liebe! So'n dummes Zeug.

Aline: Gewiß, Mutter: Lieben und Geliebtwerden, nicht nur von einem Kranken, den man bloß zu pflegen hat, sondern von einem Gesunden, Fröhlichen, mit dem man sich auch freuen kann.

Frau Matz: Du bist schön dumm: ein Gesunder, der alles durchbringt. Auch noch mit anderen Weibern, sich betrinkt und dir die Jacke vollhaut, wenn er nachts heimkommt!

Aline: Alles noch besser, als dies. Ihr habt Euch in Eurer Jugend auch nichts abgehen lassen.

Frau Matz: Ich? (Lacht befriedigt.) Hab manchen an der Nase herumgeführt!

Aline: Und wenn der Vater Euch manchmal schlug —

Frau Matz: So sind sie alle. Erst Liebe, dann Schläge. Aber ich hab ihm das Gesicht zerkratzt und es ihm auch sonst zurückgezahlt, wo ich's konnte.

Aline: Da hast du's! (Unglücklich.) Mich schlägt keiner, mich küßt keiner.

Frau Matz: He, ich möcht wahrhaftig nicht, daß so ein Mannsbild an mir rumdrückte und schleckte.

Aline (aufgeregt): Heute, Mutter, aber Ihr habt drei Männer begraben —

Frau Matz (kichernd): Drei, ja, es stimmt. (Nachdenklich.) Heut wundert man sich, wenn man hört, daß es drei waren.

Aline: Und werden nicht mal Eure Einzigen gewesen sein.

Frau Matz: Aline, weißt, wenn ich so nachdenk — drei sagst du? — stimmt, stimmt, es waren drei, mein

ich — aber immer so recht auseinander halten, was mit dem einen war und mit dem andern, kann ich's nicht mehr. Einen hab ich gern gehabt —

Aline: Von den drei?

Frau Matz (spuckt verächtlich aus): Nee, die hab ich doch geheiratet.

Aline: Und den Ihr am liebsten hattet, nicht?

Frau Matz: Weiß Gott nicht; damals hatt ich ja schon einen, den ersten oder zweiten. (Die Gedanken abschüttelnd.) Dummheiten, Aline! Auf was du mich alles bringst. Und der Bursch kommt nicht. (Geärgert.) Hab ich dir's nicht gesagt, daß er nicht kommt?

Aline (träumerisch): Er kommt nicht.

Frau Matz: Was?

Aline: Ich mein, er wird schon noch kommen.

Frau Matz (giftig): Ja: aus Gefälligkeit. So einer aus Stipp seiner Schenke!

Aline (horcht): Still, ich meinte, es wär jemand an der Tür.

Frau Matz: Die Sachen?

Aline: Der Bursch.

Frau Matz (horcht nach oben): Er kommt.

Aline: Ich hör's.

Ehrsam (kommt die Stiege herab): Aline —

Aline: Vater?

Ehrsam: Komm her. (Auf die Alte zeigend.) Was hockt sie da noch?

Frau Matz (ärgerlich): Ich geh schon. (Humpelt zur Stiege.)

Ehrsam (als die Alte fort ist, weich): Kind, denkst du noch manchmal an Mathias?

Aline (seufzt): Wie sollt ich nicht, Vater?

Ehrsam: Du bist jung, und es ist dir gewiß manchmal allzu einsam mit uns Alten.

Aline: Es kann ja nicht anders sein.

Ehrsam: Hast Recht. (Zufrieden.) Es kann nicht anders sein. Du bist meine kluge und gehorsame Tochter. (Streichelt sie.) Mathias hat dich geliebt, und du bist alles, was mir von ihm geblieben ist.

Aline: Ich weiß es.

Ehrsam: Du meinst es zu wissen, Kind, du weißt es nicht. (Schwer.) Das weiß keiner als ich.

Aline: Es war Eure ganze Freude.

Ehrsam: Ja. Und seit er tot ist, hab ich keine mehr.

Aline: Habt Ihr noch immer das Gefühl — (Stockt).

Ehrsam: Wie?

Aline (zögernd): Ihr sagtet doch einmal, es käm' Euch vor, als ob er noch immer um uns sei.

Ehrsam (nickt zustimmend): Nicht leibhaft.

Aline: Als ob er alles sähe, was wir tun.

Ehrsam: Für mich — (Bricht ab).

Aline (leise, furchtsam): Für Euch ist er noch immer wie da?

Ehrsam: Stirbt einer denn ganz?

Aline: O, redet nicht so. Sonst mein' ich ihn noch selber einmal des Abends in einer Ecke zu sehen. (Hält sich die Augen zu:) Nein, nein — was tot ist, soll tot sein!

Ehrsam (heftig): Nie für dich!

Aline (schweigt furchtsam).

Ehrsam (stöhnend): Für ihn hab ich geschafft, er sollte angesehen und geachtet sein, alles das, was ich nicht genießen konnte, sollte er haben.

Aline: Auch Ihr seid angesehen und geachtet in der Stadt, als ein Gelehrter und Ehrenmann.

Ehrsam: Was taugt's mir, ob sie mich achten oder verachten!

Aline (steht auf): Ich hab noch zu tun.

Ehrsam: So eil dich, daß es ruhig wird im Hause.

Aline geht in den Hintergrund, Ehrsam zu der Truhe, zieht, als er sieht, daß Aline ihm den Rücken kehrt, einen Beutel hervor und legt ihn in die Truhe. Geht dann hinauf. Als er fort ist, schleicht Aline zur Tür links, öffnet sie, und horcht hinaus. Da sie nichts vernimmt, kehrt sie zum Herd zurück, läßt aber die Tür ein wenig offen. Nach einer Weile erscheint wieder die Alte auf der Stiege.

Frau Matz (leise): Aline!

Aline (auffahrend): Um Gottes Willen, Mutter, wie Ihr mich erschreckt habt.

Frau Matz (kommt herab): Ich hab keine Ruh. Heut Nacht bricht gewiß einer ein. Ich hab mir's schon lange überlegt: wenn einer herein will, muß er nur über die Hofmauer steigen, auf den Hühnerstall klettern, so ist er am Fenster.

Aline: Nebenan?

Frau Matz: Nebenan. Ist eine Kleinigkeit für solche Burschen, wie das sind. Tu den Laden vor und verriegle das Fenster.

Aline (will gehen): Wenn's Euch beruhigt —

Frau Matz: Ich bin ganz sicher —

Aline (von einem Gedanken erfaßt): Oder —

Frau Matz: Was?

Aline: Nebenan steht das Bett —

Frau Matz: Dein Ehebett?

Aline: In dem Mathias starb. Ich hab seitdem oben geschlafen, weil es mir vor dem Toten graute —

Frau Matz: Ja, ja!

Aline (zögernd): Aber, wenn Euch damit ein Gefallen geschieht —

Frau Matz: Was?

Aline: Wenn ich dort schlafe, muß ich es hören, wenn einer einsteigt.

Frau Matz (erfreut): Ja, ja!

Aline (rasch): Ihr wollt es?

Frau Matz: Wenn du dich nicht fürchtest —

Aline (nach kurzem Besinnen): Ich schreie, wenn es nötig.

Frau Matz (zustimmend): Recht, wenn einer kommt, so schreist du.

Aline (lächelnd): Lauthals, wenn es nötig.

Frau Matz: Und es graut dir nicht?

Aline (nachdenklich): Jetzt ist es doch so lange schon her.

Frau Matz: Gut, so mach's, mein Kind. (Im Begriff zu gehen.) Aber — daß du schreist.

Aline (eifrig): Ich schreie. (Die Alte schlurft ab.) Ich schreie, wenn es nötig. (An der vorhin offen gelassenen Tür horchend.) Ist er so dumm? Sagen konnt ich ja nichts (Draußen hustet jemand.) Heilige Mutter Gottes!

Triller (öffnet vorsichtig die Tür schaut hinein): Guten Abend.

Aline (leise): Guten Abend. Vorsichtig, daß es nicht schäppert.

Triller (behutsam den Sack abstellend): Ich konnt nicht eher. Ihr seht, ich bin ehrlich.

Aline (lacht): Und auch nicht so dumm.

Triller: Was?

Aline: Eben hatt' ich noch an dir gezweifelt.

Triller (treuherzig): Ich bin nicht dumm, glaubt es

mir. Was Stipp auch sagt. Ich fragte ihn allerhand, und er hatte nur immer eine Antwort.

Aline: So?

Triller: „Narr! Mit verschiedener Musik. Narr — Narr — Narr! —" aber doch immer das Gleiche. Seht, und trotzdem bin ich kein Narr.

Aline (vergnügt): Weshalb nicht?

Triller (schlau): Weil ich hier bin.

Aline (ängstlich): Aber still.

Triller (leise): Sind wir nicht allein?

Aline: Keineswegs.

Triller: Eure Mutter?

Aline: Und mein Schwiegervater.

Triller: Aha: „er"! (Die Truhe gewahrend, betroffen.) Eine Truhe!

Aline: Hast du noch nie so eine gesehen?

Triller (geht näher heran): Eine ganz hübsche Truhe, wahrhaftig. Und nebenan?

Aline: Ein Zimmer.

Triller (schaut hinein): Schlafzimmer! Euer?

Aline (lacht): Wie man's nehmen will.

Triller: Wie ich es nehmen will? (Geht hinein, kommt dann zurück.) Ein — Himmelbett nahe am Fenster? Und das vor dem Fenster ein Hühnerstall?

Aline: Woher weißt du?

Triller: Es schaut so aus.

Aline: Es ist so.

Triller: „O Hühnerstall, o Himmelbett!" Kann man da hinaus?

Aline (gegen ihren Willen): Und auch hinein.

Triller: Hof, Mauer und die Straße?

Aline (holt tief Atem): Ja.

Triller: (näherkommend): Hinein — hinaus — (Faßt ihre Hand).

Aline (zitternd): Hinein — hinaus.

Triller (zärtlich): Aline —

Aline (wie oben): Hinein — hinaus —

Triller (sucht sie nach sich zu ziehen): Hinein!

Aline (sträubt sich): O nicht, nicht.

Triller: Morgen früh hinaus —

Aline: Nein, nein —

Triller (leidenschaftlich): Doch, doch!

Aline (will sich von ihm losmachen): Ich schreie —

Triller (gibt sie nicht frei): Weshalb? Ich bin doch nicht dumm. Sicher nicht. Peter Triller ist ganz gescheit —

Aline (nachgiebig): Peter?

Triller: Peter! (Sie küssen sich.) Peter kommt ganz still, geht ganz still, küßt ganz still —

Aline (weicht zurück): Nein, nein — nicht heute.

Triller: Warum? Peter Triller trillert heute so gut wie morgen. Warum Zeit verlieren? (Leidenschaftlich.) Aline, Aline!

Aline: Peter! (Während sie sich umarmen und küssen, klopft es an der Tür links.) Horch. Es hat geklopft.

Triller (schrickt zusammen): Geklopft?

Aline: Hinein!

Triller: Ins Himmelbett!

Aline: Schnell, schnell! (Triller verschwindet durch die Tür.) Wer? (Geht zur Tür, öffnet.)

Polizeimeister (eintretend): Guten Abend.

Aline: Ah, Herr Polizeimeister.

Polizeimeister: Ja, ich bin's Nur keinen Lärm. Ich muß Euren Schwiegervater sprechen.

Aline: Er ist oben, soll ich ihn rufen?

Ehrsam (auf der Stiege erscheinend): Was ist? (Den Polizeimeister erkennend.) Ah, Ihr —

Polizeimeister (gepreßt): Ich, ich.

Ehrsam: Geh, Aline, geh zu Bett. (Aline geht.) Nun, was ist?

Polizeimeister (hastig): Ihr wißt es doch!

Ehrsam (mit Gleichmut): Ich weiß. Der Kommissär liegt Euch im Magen und raubt Euch die Nachtruhe.

Polizeimeister: Kanns anders sein?

Ehrsam (lächelnd): Es könnt' anders sein.

Polizeimeister: Ich habe Weib und Kind —

Ehrsam: Es muß anders sein. In der Verfassung, in der Ihr jetzt seid, könnt Ihr das Spiel von vornherein verloren geben.

Polizeimeister: Wahr, wahr, ich muß mich faßen.

Ehrsam: Ihr müßt. Nicht, daß mir soviel daran gelegen ist, ob die Entdeckung heut kommt oder morgen —

Polizeimeister: Wie?

Ehrsam: Einmal mißlingt so etwas immer, einmal kommen sie uns doch drauf.

Polizeimeister (erschrocken): Nie, nie darf das sein!

Ehrsam (dumpf): Das hab ich auch einmal gesagt.

Polizeimeister: Und heute? —

Ehrsam: Nicht heute, seit langem weiß ich, daß es kommen muß. Auch in diesem Lande wird wieder einmal Ordnung werden. Der Herzog wird alt und der Weiber überdrüssig; dann kommt die Tugend. Wenn sie dort oben nicht mehr schlemmen und prassen, wird man auch uns nicht mehr gewähren lassen.

Polizeimeister (stöhnend): Wie stånd ich vor meiner Frau und meinen Kindern da!

Ehrsam (hart): Wie ich vor meinem Sohn.

Polizeimeister: Der ist Euch doch gestorben!

Ehrsam: Das ist er. Und seitdem ich ihn verlor, Polizeimeister, ist mir, als hätt' er all mein bischen Witz mit sich hinweggenommen. Bis zur Stunde seines Todes ist auch mir kein Gedanke an Entdeckung jemals in den Sinn gekommen. Und wenn die Gefahr einmal näher drohte, ich zitterte nicht. — Daß er krank war, wußte ich ja, hoffte aber stets, er werde wieder gesund werden. Jedoch die Besserung kam nicht. Es ward schlimmer und schlimmer in wenig Wochen, seine Blässe, sein niedergedrücktes Wesen nahmen zu, und eines Morgens war er — tot!

Polizeimeister: Hat er etwas gewußt?

Ehrsam: Mein Sohn gewußt?

Polizeimeister: Von Eurem Gewerbe —

Ehrsam: Was kommt Euch in den Sinn!

Polizeimeister: Hat er Euch nicht etwa belauert, ist Euch nachgeschlichen, ohne daß Ihr es bemerktet?

Ehrsam: Mathias war ohne Arg! Nein, nein, alles, alles, aber das nicht, Polizeimeister. Er hat nichts geahnt. Doch, seit er tot ist, läßt mich der Gedanke nicht los, als ob er jetzt alles wisse. Seit er tot ist, verfolgt es mich bei Tag und bei Nacht, als ob er überall hinter mir stehe, überall mir nachschleiche (erregt) — ja, ja, jetzt belauert er mich. In jedem dunkeln Winkel steht er, aus jeder finsteren Ecke schauen seine Augen auf mich und, wohin ich mich wende, immer, immer ist sein leiser Totenschritt hinter mir her!

Polizeimeister: Ehrsam — das sind Hirngespinste.

Ehrsam: Das sagt sich leicht, Polizeimeister, aber es schlurft, es schleicht — es ist jemand da, der mich sieht — Augen, starre, stumme, vorwurfsvolle Totenaugen. Hätt' ich es ihm gesagt! Hätt' ich dem Lebenden klar gelegt,

wie ich da hineinkam, er hätte es begreifen müssen. Mit einem Lebenden kann man reden, Tote schauen bloß, stehen vorwurfsvoll in der Ecke und schütteln den Kopf. Tote, denen nach dem Tode die Augen geöffnet werden, verzeihen die jemals? Die sind unbarmherzig, die tragen es einem ewig nach, daß man sie belog!

Polizeimeister: Ehrsam, Ihr seit ein nüchterner klar denkender Mann —

Ehrsam: Was wollt Ihr? In mir ist die Überzeugung: Mathias hat den Kommissär herbeigeholt; der Tote zeigt mit dem Finger auf den Verbrecher.

Polizeimeister: Das ist ein irrer Wahn!

Ehrsam: Wenn ich ihn sehe? Wenn ich es fühle? Es geht alles in der Welt seine Zeit. Ich habe Gutes getan, wo ich konnte, aber Unrecht bleibt Unrecht. Die schöne Adele ward verbannt —

Polizeimeister: Morgen wird der Minister eine neue Geliebte an ihre Stelle gesetzt haben!

Ehrsam: Und wenn — zwischen heut und morgen verdirbt mich Mathias.

Polizeimeister: So verlaßt Ihr mich? Freilich, wenn es Euch gleichgültig —

Ehrsam (auffahrend): Wer spricht von Verlassen? Ich verlasse niemanden. Ich wehre mich bis zum Letzten und mit allen Kräften. Selbst gegen den Toten! Handelte ich anders, so wäre das Verrat an Euch, an allen Übrigen, an mir selbst. So ungern ich mich dazu entschloß — bedeutet's für den Burschen, den Ihr heute Abend fangen sollt, nicht das Allerschlimmste — er muß wissen, daß er Solches riskiert — angenehm wird es ihm nicht sein. Eine neue Schuld! Weil Ihr es wolltet, ist einer bestimmt, der heut Nacht hier einbricht und den Ihr abfangen könnt.

Polizeimeister (erleichtert): Gott sei Dank!

Ehrsam (mit gelindem Hohn): Polizeimeister, wenn das allein Euch retten soll —

Polizeimeister (erregt): Es wird dazu helfen. Es wird den Verdacht, wenn ein solcher schon entstanden sein sollte, von Euch ablenken nnd damit auch von mir. Es wird dem Kommissär zeigen, daß ich und meine Leute nicht nachlässig sind!

Ehrsam (zuckt die Achseln): Gut, ich habe jedenfalls das Meine getan.

Polizeimeister: Gewiß, gewiß! (Ergreift Ehrsams Hand.) Ich danke Euch, Ehrsam. Was wäre ich ohne Euch! Es muß uns gelingen, den Kommissär mit einer langen Nase abziehen zu lassen, so eifrig er auch ist. Natürlich, er möchte sich empfehlen, möchte Karriere machen, aber er soll sich getäuscht haben.

Ehrsam (gleichgiltig): Hoffen wir's.

Polizeimeister: Ihr zweifelt? Ihr, der seiner Sache sonst immer so sicher ist?

Ehrsam: Auf nichts hin werden sie den Mann von der Hauptstadt aus keinesfalls gesandt haben. Etwas müssen sie wissen.

Polizeimeister: Wissen?

Ehrsam: Mir scheint, sie haben dort oben seit Langem alles gewußt.

Polizeimeister: Ihr glaubt? — Verdammt!

Ehrsam: Zählt es Euch an den Fingern ab. Wir konnten nicht vermeiden, daß der eine oder andere der Burschen, wenn nicht hier, so doch anderswo gepackt wurde. Andere, denen es über wurde, gaben es auf; sie sind auf Schweigen verpflichtet, sehr wohl, und die Mehrzahl hat sicher stets geschwiegen, aber wer steht Euch dafür, daß

nicht doch einer, ein einziger sprach, daß sie von dem Treu nicht doch wissen? Es kann schon seit längerer Zeit, ohne daß wir es erfahren mußten, ein Agent in der Stadt gewesen sein und Stipp beobachtet haben —

Polizeimeister: Stipp?

Ehrsam: Und nehmen sie Stipp vor, seid Ihr so sicher, daß der schweigt?

Polizeimeister: Es war ein Fehler —

Ehrsam: Ein Fehler? (Zornig.) Wir brauchten Stipp. Ohne einen Mittelsmann wie Stipp ließ es sich nicht machen. Aber er ist feig, faul und um seine Haut besorgt. Ich lege für jeden meiner Burschen, welche die Arbeit machen, weit eher die Hand ins Feuer, ja, ich lege sie für alle ins Feuer, denn es sind verwegene Kerle, die sich vor Tod und Teufel nicht scheuen, die Ehre im Leib haben und die in Zucht zu halten etwas kostete, aber Stipp traue ich, wenn es ernst wird, sehr wenig.

Polizeimeister (entsetzt): Und das sagt Ihr mir erst jetzt?

Ehrsam: Es lag klar auf der Hand von jeher und für jeden, der sehen wollte.

Polizeimeister: Ich hoffe, es kommt nicht so weit.

Ehrsam: Soll mir recht sein. Auch Heidenplitz besucht mich letzter Zeit zu viel.

Polizeimeister: Der Tuchscherer? Habt Ihr etwas mit ihm gehabt?

Ehrsam: Ich hab es abgeschlagen, ihm Aline zur Frau zu geben.

Polizeimeister: Weshalb tatet Ihr das?

Ehrsam (heftig): Weshalb?

Polizeimeister: Nun ja.

Ehrsam: Was Ihr alles fragt. — (Herrisch.) Weil sie Mathias bleiben soll.

Polizeimeister: Dem Toten das junge Weib?

Ehrsam: Dem Toten!

Polizeimeister: Wollt Ihr Mathias dadurch versöhnen, daß Ihr Aline zwingt, ihm übers Grab hinaus die Treu zu bewahren?

Ehrsam: Das will ich. — Ihr versteht's nicht? Wie solltet Ihr! Ich aber bin überzeugt, wenn den Toten irgend etwas abhalten kann, uns vollends in die Hände des Kommissärs zu liefern, ist, daß ich ihm sein Weib in solcher Treue erhalte, als ob er noch immer am Leben sei, dazu der einzige Weg! Sie soll für ihn da sein Tag für Tag, Nacht für Nacht, Aline, die er geliebt, wie nur ein Mann sein Weib lieben kann. (Abbrechend.) Also um ein Uhr mit Euren Leuten.

Polizeimeister: Und dem Kommissär.

Ehrsam: Meinetwegen mit allen Kommissären der Welt.

Polizeimeister (zitternd): Ihr seid ein Mann.

Ehrsam (verächtlich): Seid auch einer. Ich bin es vor Allen außer den Augen des Toten. (Geht mit dem Polizeimeister hinaus.)

Als die Tür sich hinter den beiden geschlossen hat, kommt Triller hervorgeschlichen.

Triller: Wer war das? Ein später Besuch! Aber ich traute mich nicht zu dem alten Bett hinaus, das kracht und knarrt, wenn man sich nur rührt, und so konnte ich nichts hören. (Sich umschauend.) Kein Zweifel. Nebenan das Fenster über dem Hühnerstall, hier die Truhe. Ich bin in dem Haus, zu dem Dapp mich heute Nacht führen

soll. Fragt sich nur, ob in der Truhe — (Hebt den Deckel auf.) Nicht einmal verschlossen. Und da — (Holt den Beutel hervor.) ist der Beutel! Hätt ich also Dapp und mir einen Weg erspart. (Überlegend.) Ich soll Aline bestehlen? — Arme Aline. — Nein — aber, ein ehrlicher Kerl hält sein Wort. Ist nichts zu machen, Aline. — Tut mir leid, von Herzen leid, aber es geht nicht anders.

Draußen Schritte. Triller horcht auf.

Triller: Zurück ins Bett. Bloß ins Bett — nicht in den Himmel. (Ab.)

Ehrsam (tritt ein): Und wenn — einmal muß es doch sein. (Stiert in die Ecke.) Ma — Mathias?! (Schaut genauer hin, aufatmend.) Nein — es ist nichts.

Aline kommt die Stiege herab.

Aline: Vater —

Ehrsam: Warum schläfst du nicht? (Mißtrauisch.) Hast du etwa gehorcht?

Aline: Gewiß nicht.

Ehrsam: Wo warst du die Zeit?

Aline: Oben in der Kammer bei der Mutter.

Ehrsam (gewahrt die offene Truhe, erstaunt): Offen? (Geht heran.) Und der Beutel fort? Aline, war die Truhe schon offen, ehe ich herunter kam? (Ausbrechend.) Ungehorsam! Es wär der höchste Ungehorsam!

Aline (verstört): Ich glaub's.

Ehrsam (stößt sie fort): Ich hatte sie aber geschlossen, als ich hinaufstieg und einen Beutel hineingelegt. (Drohend.) Nahmst du den heraus?

Aline (weicht zurück): Ich? Vater —

Ehrsam: Höre, nur du warst seitdem hier, und wenn die Truhe schon offen stand, als der Polizeimeister kam,

kannst nur du den Beutel genommen haben oder einer der mit dir hier war.

Aline (erschrocken): Mit mir?

Ehrsam: Den du natürlich gesehen haben müßtest!

Aline (stammelnd): Ich sah niemand.

Ehrsam: Und warst während der ganzen Zeit hier?

Aline: Während der ganzen. Nur ein kurzes Weilchen habe ich allerdings geschlafen.

Ehrsam: Geschlafen?

Aline (hastig): Ja, ich war über der Arbeit eingenickt.

Ehrsam (denkt nach): Dann ist's erklärlich.

Aline: Was, Vater?

Ehrsam: Während du schliefst, war einer hier und stahl den Beutel. — Hast du nichts Verdächtiges gehört?

Aline (zitternd): Doch, als ich erwachte, schien es mir, als hätte sich die Tür (zeigt nach der rechts) geregt, aber ich dachte, der Wind hab es gemacht.

Ehrsam (zu sich): Er war's.

Aline: Wer?

Ehrsam: Der Dieb.

Aline: Also auch bei uns?

Ehrsam (langsam): Bei uns. (Steht nachsinnend da.) Das Geld ist weg.

Aline (neugierig): War's viel?

Ehrsam: Genug jedenfalls.

Aline (streichelt seine Hand): Nun, Ihr hängt ja nicht so an dem Geld, wie die Mutter.

Ehrsam (lacht kurz auf): So gewiß nicht.

Aline (schmeichelnd): Ihr gebt ja viel weg, und tut, wo Ihr könnt, Gutes.

Ehrsam: Ah, bah. Man tuts wohl hier und da einmal.

Aline: Nein, Ihr sehr oft.

Ehrsam: Gute Nacht, Kind.

Aline: Gute Nacht, Vater. (Küßt seine Hand.)

Ehrsam: Geh zu Bett.

Aline: Nur noch schnell aufräumen. Der Polizeimeister störte mich.

Ehrsam die Stiege hinauf ab.

Triller (erscheint in der Tür): Aline —

Aline (entrüstet): Pfui, Peter — ein Dieb!

Triller (ruhig): Was?

Aline: Da aus der Truhe der Beutel —

Triller: (bestürzt): Ließ ich sie offen?

Aline: Natürlich!

Triller: O, ich Esel. — Hat es der Alte gemerkt?

Aline: Ja, ja!

Triller (perplex): Und schlug gar keinen Lärm? (Setzt sich.) Nee, weißt du, das kann ich mir nicht verzeihen — eine solche Kopflosigkeit. Mußte er es doch sofort merken und, wenn er bei Verstand war, Lärm schlagen. Und ich saß im Himmelbett! Das, nebenbei gesagt, nicht mehr gar so sicher ist.

Aline: Mag schon sein. Es hat lange niemand drin geschlafen.

Triller: Niemand? (Zärtlich.) Und ich dachte — ich hab mich so warm und weich in die Kissen gedrückt —

Aline: So? Du meintest: ich? (Lachend.) Nein, niemand. (Erinnert sich wieder.) O pfui, pfui — ein Dieb!

Triller (ärgerlich): Ein Dieb, ein Dieb! Ist ein Beruf wie ein anderer.

Aline (erstaunt): Ein Beruf?

Triller: Natürlich! (In anderm Ton.) Darum handelt sich's auch nicht, Aline. Ein Dieb kann dich so gut küssen,

wie sonst jemand, aber (heftig) ein dummer Dieb, ein Dieb, der sein Handwerk nicht versteht, der den Kopf verliert —

Aline (schnell): Er hat dich ja nicht gefaßt!

Triller (steht auf, hitzig): Hat nicht —? Kann ich dafür, daß er noch dümmer als ich? Der muß ja kein Brett, nein, ein ganzes Bücherbrett vor dem Kopf haben! Ja, im Grunde sag ich dir, im Grunde — solltest mal dabei sein, wenn andere merken, daß ihnen etwas fehlt: dies bischen Geschrei, das Fluchen — im Grunde, sag ich dir — ja, ja — ist es ganz unbegreiflich, daß er so still wegging. — Nein, jemehr ich nachdenke, um so sicherer wird mir, daß da etwas nicht in Ordnung ist! Du mußt nämlich wissen, wenn eine Sache mich zu interessieren anfängt, dann will ich ihr auch auf den Grund kommen. (Setzt sich wieder hin und sinnt.) Seltsam.

Aline: Du, wenn du noch lange hier sitzt, könnt er dich schon noch packen.

Triller (grübelnd): Ganz unverständlich!

Aline (spöttisch): Geh doch und frag ihn.

Triller (mechanisch): Ihn fragen?

Aline: Natürlich, eine Treppe, links, die erste Tür.

Triller (schüttelt den Kopf): Geht nicht.

Aline (lacht): Mein's auch.

Triller (lacht mit): Mag auch niemanden in seiner Ruhe stören.

Aline (vorwurfsvoll): Aber ein Dieb bist du doch.

Triller (eifrig): Natürlich bin ich das! Und was für einer! Sag dir, ich werd es noch einmal zum Meisterdieb bringen. Darum ärgert es mich auch so bodenlos, wenn mir so etwas passiert, wie eben!

Aline: Und du schämst dich nicht?

Triller (verwundert): Schämen? Weil ich dir etwas stahl?

Aline: Das Geld ist nicht mein, und der Schwiegervater macht sich auch nicht so sehr viel daraus.

Triller: Ah so! Macht sich nichts draus. Deshalb diese verdächtige Stille! Übrigens, du nimmst mir eine Last vom Herzen, wenn du mir sagst, daß das Geld nicht dir gehört.

Aline (heftig): Nicht weil du mir das Geld genommen, sondern weil du überhaupt gestohlen, sollst du dich schämen! Weißt du denn gar nicht, daß das Stehlen gemein ist?

Triller: Gemein? (Gereizt.) Oho!

Aline (warnend): Pst!

Triller (grollend): Gemein, gemein! — Ich hab nichts andres gelernt. Eltern hab ich nicht gehabt, und die Leute, bei denen ich aufwuchs, stahlen auch.

Aline (aufs höchste erstaunt): So hast du gar keine Moral?

Triller: Was ist das für eine Krankheit?

Aline: Kein Gewissen, keinen Anstand, keine Ehre —

Triller: Stopp, Madame, an Anstand und Ehre nehme ich es mit jedem ehrlichen Spitzbuben auf.

Aline: Ehrlichen Spitzbuben?

Triller: Gewiß. Auch wir haben Anstand. (Steht auf, zieht den Beutel hervor.) Zum Beispiel, ich lege jetzt das Geld wieder in die Truhe. (Tut es.) Rein aus Anstand, Madame. (Sachlich nüchtern.) Du mußt nämlich wissen, ich habe versprochen, diesen Beutel aus dieser Truhe heute Nacht um eins, nebenan über dem Hühnerstall durchs Fenster kommend, hier aus diesem Zimmer abzuholen. (Gewichtig.) Es ist mein Probestück.

Aline: Probestück?

Triller (ganz ernsthaft): Wie ich sage. Und darum, weil mir aufgetragen ist, das um eins zu tun und nicht jetzt — ich hab mir das vorher nicht genau überlegt — tat ich ihn zurück, entferne mich nun, auf welchem Wege ist gleich, und um eins komme ich, (mit Nachdruck) verstehst du, genau auf dem vorgeschriebenen Wege zurück und hol den Beutel.

Aline: Den Beutel, den grade vorher der Schwiegervater hier hereingelegt?

Triller (aufhorchend): Grad vorher? (Aufs neue nachdenklich.) Seltsamer Mann, dein Schwiegervater! Macht keinen Lärm, wenn man ihm etwas stiehlt, hat nie Geld in der Truhe als nur, wenn ein andrer den Auftrag bekommt, es dort wegzustehlen? (Schüttelt den Kopf.) Sehr kurios, Aline. Siehst du, ich hab mich immer für gescheit gehalten, aber hier in eurer Stadt begegnen mir doch Dinge, für die mein Kopf zu dumm ist. — Hat ihn grade hier hereingelegt? (Erregt.) Weiß der Henker, da sag einer nicht, daß Treu —

Aline: Treu?

Triller: Kennst ihn nicht, unser Spitzbubenmeister — nicht mehr riecht als andre Leute! Der ahnt es vorher, daß einer in diese sonst immer leere Truhe einen Geldbeutel legen wird. Und wenn ich mir nicht hätte sagen lassen, daß dein Schwiegervater ein grundbiederer Gelehrter und Bücherwurm ist — hab mich doch ein bischen erkundigt, — so könnt ich meinen, er müßte manchmal Treus Gedanken haben. Da das aber nicht möglich, bleibts dabei, daß Treu, wie die andern sagen, ein Hexenmeister ist. Ein Hexenmeister, Aline! Um so mehr Grund für mich, in dieser Sache ganz nach Abrede zu handeln. (Kurz.) Leb wohl. (Will gehen.)

Aline: Peter! (Hält ihn fest.)

Triller: Schläfst du dort heute?

Aline (schämig): Ja.

Triller: So laß das Fenster offen.

Aline (zögernd): Lieber Peter —

Triller: Um ein Uhr bin ich wieder da. (Wichtig.) Erst das Geschäft, dann die Liebe. (Küßt Aline und geht ab.)

Aline (ausbrechend): Ein Dieb und doch so ehrlich!

Ehrsam (kommt wieder): Aline, noch immer nicht zu Bett?

Aline: Ach, Vater — der Beutel ist ja darin.

Ehrsam (heftig): Träumst du, Aline? (Reißt die Truhe auf.) Wahrhaftig! Aline, du hattest das Geld genommen, du?

Aline (mit Tränen): Bei Leibe nicht, Vater.

Ehrsam (schmerzlich): Das muß ich an dir erleben, ein Dieb im eigenen Hause?

Aline (verzweifelt): Aber ich schwör Euch, Vater —

Ehrsam: Es kann ja gar nicht anders sein; erst war der Beutel fort, jetzt ist er wieder da.

Aline: Nein, nein!

Ehrsam: Nun so erklär mir doch, wie wärs denn möglich? Du sahst wie ich, daß er fehlte.

Aline (Ehrsams Hände umklammernd): Bei allen Heiligen Gottes, Vater — bei Mathias Angedenken — so wahr ich selig zu werden hoffe, der Beutel war nicht in meiner Hand, aber —

Ehrsam (heftig): Aber?

Aline: Ich — hab wieder geschlafen.

Vorhang

Dritter Akt

Zimmer mit einer Türe links in den Raum des zweiten Aktes führend, einem Fenster rechts seitlich vorn. An der Hinterwand ein Himmelbett mit Vorhängen.

Aline im Nachtgewand, im Begriff zu Bett zu gehen, sitzt auf dem Bettrand. Die Vorhänge des Bettes sind zurückgezogen.

Aline: Ein so lieber Junge, ein so ehrlicher Dieb!

Frau Matz (ebenfalls im Nachtgewand, tritt ein): Aline —

Aline: Mutter?

Frau Matz: Was hatte Ehrsam zu schelten?

Aline: Hast du's gehört? Er vermißte etwas, und ich sollt's genommen haben.

Frau Matz: Du?

Aline: Ja. Weil doch nur ich —, er und der Polizeimeister dort gewesen sind.

Frau Matz: War der da?

Aline: Ja.

Frau Matz: (kopfschüttelnd): Was er mit dem alleweil hat.

Aline: Sie sind Freunde.

Frau Matz: Meinst du, der kommt aus Freundschaft?

Aline: Was sollen sie denn sonst miteinander haben?

Frau Matz: Weißt du denn, womit Ehrsam all das Geld verdient?

Aline: Hat er soviel?

Frau Matz: Dumme Niere, daß du noch fragst! Warum dürfen wir nie in seine Kammer? Weshalb putzt und fegt er sie selbst, wenn doch zwei Frauensleut im Hause sind?

Aline: Er ist ein Gelehrter!

Frau Matz (kichernd): Ein ehrsamer Gelehrter!

Aline: Er hat dort oben seine Bücher und Papiere und will nicht, daß wir ihm die in Unordnung bringen.

Frau Matz: Gelehrter hin, Gelehrter her. Aber seine Kisten und Kasten da oben sind nicht geleert, die sind voll.

Aline: Warst du drin?

Frau Matz (nickt): Ja. Aber es ist alles versichert, und meist sperrt er ja auch ängstlich ab, bevor er geht. Aber er hat was, dafür steh ich dir! Und herkommen muß es auch von irgendwo, ob er nun Geld ausleiht —

Aline: Ehrsam ein Geldverleiher?

Frau Matz: Sag lieber, Wucherer. Und da mag ihm die Freundschaft mit dem Polizeimeister schon wertvoll sein. (Sich besinnend.) Ja, was hat er denn vermißt?

Aline: Geld.

Frau Matz: Und du sollst es genommen haben?

Aline: Weil doch nur er und ich dort waren.

Frau Matz (rasch): Und der Polizeimeister!

Aline (unwillig): Aber der stiehlt doch nicht.

Frau Matz: Hast recht. Wenigstens so nicht. (Gierig.) Und du hast's nicht?

Aline (empört): Mutter! Ich sollt stehlen?

Frau Matz: He, du willst doch immer gern weg. Willst Liebe, einen Mann, der dich prügelt, möchtest dich amüsieren, Geld zum Fenster hinauswerfen.

Aline: Mutter, wenn Ihr mich in Verdacht habt, könnt ich ebenso gut denken, Ihr hättet den Beutel genommen.

Frau Matz: Ein ganzer Beutel?

Aline: Ja.

Frau Matz: Und kam hier aus dem Hause weg? — Ich hab's gesagt, wir kommen auch noch an die Reih; da ist man ja vor nichts mehr sicher.

Aline (schnell): Er ist wieder da.

Frau Matz (perplex): Was?

Aline (nickt): Ja.

Frau Matz: Ein Beutel mit Geld, der weg war, ist wieder da?

Aline: Lag wieder in der Truhe.

Frau Matz (ungläubig): Dann war er auch nicht weg.

Aline: Doch. Ich könnt ihn ja zurückgelegt haben.

Frau Matz (aufs neue zornig): Schwatz doch keinen Unsinn! Wenn ich einen Beutel mit Geld, vielleicht Gold —

Aline: Gold!

Frau Matz: Gold, Gold? — Wenn ich einen Beutel mit Gold in diesen meinen Händen halte, ich leg ihn doch nicht wieder zurück? Ich versteck ihn, ich schwör, ich fluch, ich wein, daß ich ihn nicht hab, ich laß mich in Stücke reißen, aber zurück geb ich ihn nicht — ich sterb, aber nie, nie zurück.

Aline (entsetzt): Mutter, wenn der Bettel doch nicht Euer!

Frau Matz: Bettel? Ein Beutel mit Gold, ein Bettel? (Will sie schlagen.) Daß du mir das nicht noch einmal sagst! (Aufgeregt.) Nicht mein, nicht mein —

Aline: Gestohlenes Gut!

Frau Matz: Gestohlen, du mit deinem Gestohlen! Eine so schöne Gelegenheit!

Aline: Wie?

Frau Matz: Nichts, nichts. — Hab nichts gesagt. — Gute Nacht. (Humpelt ab.)

Aline (ringt die Hände): Schrecklich, die Mutter. Geld, nichts als Geld. (Steigt ins Bett, will die Lampe löschen, zögert.) Ach, Peter. Ich will doch lieber das Fenster schließen und auch den Laden. (Geht aus dem Bett und tut es. Als sie jetzt die Lampe aufs neue löschen will, tritt Ehrsam ein.) Vater?

Ehrsam: Du hier? (Heiser.) Der Beutel ist noch da?

Aline (unsicher): Er wird eben all die Zeit dort gewesen sein.

Ehrsam: Ich kann's mir nicht denken, daß ich mich so getäuscht haben sollte.

Aline (dringend): Aber, wenn ihn schon jemand weggenommen hätte, während ich schlief, so würde er ihn doch nicht wiedergebracht haben.

Ehrsam: Allerdings. Und da du ihn nicht genommen hast — (Alines Tränen gewahrend) ich glaub's dir, Kind — und außer uns beiden und deiner Mutter —

Aline (seufzend): Die Mutter!

Ehrsam (aufhorchend): Wie? Sollte sie etwa herabgeschlichen sein — Wahrhaftig, sie könnt's gewesen sein. Dann wär's erklärt. — Sie hat Furcht bekommen und ihn wieder zurückgetragen. (Das geöffnete Bett gewahrend.) Das Bett ist offen? Du willst hier schlafen?

Aline: Ach —

Ehrsam: Plötzlich wieder hier, nachdem du so lange Zeit —

Aline (zögernd): Das Bett steht nun einmal da —

Ehrsam: Aber früher —

Aline: Ja, früher habe ich mich immer gefürchtet, weil er doch gerade in jener Nacht, als ich oben bei der Mutter war —

Ehrsam: Ja, du warst oben.

Aline: Sie war doch auch nicht wohl und bangte sich so sehr, daß ich sie nicht allein lassen mochte — und in jener Nacht ist der arme Mathias hier ganz allein — (Stockt.)

Ehrsam: Ganz allein! Und am Morgen, als du noch schliefst, fand ihn deine Mutter, als sie herunterkam —

Aline (betrübt): Tot! Ganz allein war er hier gestorben, der arme Mathias. Aber es ist nun doch schon über ein Jahr her, und wie du heute von ihm sprachst, da fiel mir ein, wie gut er immer mit mir gewesen, und da dachte ich — (Stockt wieder.)

Ehrsam: Du bist ihm also doch noch gut, meinem armen Mathias?

Aline: Ich dachte —

Ehrsam (erfreut): Du wolltest wieder einmal hier schlafen?

Aline (nickt): Ja, und (mit einem Einfall) die Mutter schnarcht in letzter Zeit auch so — und die Erinnerungen —

Ehrsam: Die Erinnerungen!

Aline: Aber wenn es dir nicht recht — (Wartet.)

Ehrsam: Hum — (Ergreift Alines Hand.) Kind, es freut mich ja, du ahnst ja gar nicht, wie es mich freut, daß du deines Mannes noch gedenkst, aber —

Aline (eilig): Es ist vielleicht wirklich besser, ich gehe zur Mutter hinauf.

Ehrsam (gerührt): Aline, du bist ein gutes Kind und sollst hier bleiben. Heute und immer, des armen Mathias wegen, der so gut war und alles so schwer nahm. Ich glaube, ich kann dir vertrauen, nicht wahr?

Aline: Gewiß, Vater!

Ehrsam: Warum hast du das Fenster geschlossen und auch noch den Laden dazu? Es ist schwül hier, und du

wirst dich doch nicht fürchten, auch bei offenem Fenster zu schlafen —

Aline (zögernd): Weshalb denn, Vater?

Ehrsam: Also öffnen wir den Laden. (Tut es.) Es schaut hier ja niemand herein. (Nach einigem Besinnen.) Du schläfst fest, Kind?

Aline: Ja, Vater.

Ehrsam (schickt sich an, zu gehen): Aline? (Kommt ein Stück zurück.) Zieh die Vorhänge zu und (zögernd) wenn du zufällig aufwachen solltest und etwa Geräusch hören —

Aline: Ja, Vater?

Ehrsam: So gib nicht weiter drauf acht. Und öffne auf keinen Fall die Vorhänge, hörst du? Ich kann manchmal nicht schlafen. Ich bin es dann. — Hast du verstanden?

Aline: Ja.

Ehrsam: Ich, Aline! — Gute Nacht.

Aline: Gute Nacht. (Ehrsam geht, Aline schlüpft ins Bett, zieht die Vorhänge zu und löscht das Licht. Eine Zeitlang bleibt alles still. Dann, die Tür zum Zimmer nebenan steht offen, hört man dort schlurfende Schritte. Alinens Kopf erscheint zwischen den Vorhängen.) Ist's der Vater? Nein. (Springt aus dem Bett und läuft ins Nebenzimmer.) Mutter! (Zieht die Alte zur Tür herein.) Weshalb schlaft Ihr nicht?

Frau Matz (aufgeregt): Ich hatt' Durst bekommen und mußt' Wasser trinken. Gut Nacht. (Gewahrt das offene Fenster.) Warum hast du denn das Fenster offen?

Aline: Ich werd's schon schließen.

Frau Matz: Ist besser und den Laden auch. (Geht. Draußen schlägt es halb.)

In der Fensteröffnung erscheint Triller.

Triller (flüsternd): Aline —

Aline (ebenso): Peter?

Triller: Dein Peter! (Kommt herein.)

Aline: O, ich bin so froh, daß du da bist. Ich fürchtete mich schon und wollte hinaufgehen. Der Schwiegervater redet doch manchmal so seltsam, als ob Mathias noch da wäre, als ob auch ein Toter uns immer noch sähe.

Triller: Unsinn, was dein Schwiegervater für Flöh im Kopf hat: wer gestorben ist, mit was für Augen soll der glotzen? Ich wollt', es bissen mich immer nur tote Flöhe, da könnt' man sich manches Kratzen ersparen. Es ist erst halb, aber ich konnt's nicht anders machen. Dapp kam nicht —

Aline: Dapp?

Triller: Ja. Der andre, der mich herführen und unten Schmiere stehen sollte. Aber ich brauchte ihn ja auch nicht, da ich das Haus kannte. Überhaupt scheint da bei Stipp etwas nicht in Ordnung zu sein. Und wie ich hier in die Straße komme, etwas früh, aber ich wollte unten warten, bis es eins schlüg, kommt da hinter mir die — lebendige Streifwache.

Aline: Polizei?

Triller: Natürlich, springlebig! Und wie ich die Straße entlang schaue, steht an der Ecke auf der andern Seite auch eine; gerade konnte ich im Schatten des Hauses noch unbemerkt über die Mauer. Und im Hof war es mir gleichfalls zu unsicher. Also ich über den Hühnerstall, leise, leise, daß nichts gackert, und so bin ich vor der Zeit hier. Aber nicht durch meine Schuld. Es war nicht anders zu machen.

Aline: Peter, lieber Peter, er hat gemerkt, daß der Beutel wieder da ist!

Triller: Verdammt! — Und hat ihn natürlich weggenommen?

Aline (schüttelt den Kopf): Nein.

Triller (einen Schritt zurücktretend): Nicht?

Aline: Aber ganz aufgeregt war er, gescholten hat er —

Triller: Was? Als der Beutel weg war, nahm er's mit Ruhe und, als er wieder da lag, schimpfte er? So ein Kerl ist mir in meiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen! — Ich sag's ja: so gescheit ich bin, in dieser Stadt erleb ich lauter Unbegreifliches.

Aline: Peter, bleib ein ehrlicher Mensch.

Triller: Eben, deshalb muß ich ja den Beutel stehlen. Ich hab's versprochen, und mein Wort muß ich halten.

Aline (hält ihn fest): Nein!

Triller: Aline, in den Sachen versteh ich keinen Spaß. (Reißt sich los und läuft ins Nebenzimmer.)

Aline (unter Tränen): O Gott. Er soll nicht stehlen, er soll kein Dieb sein.

Triller (zurückkehrend): Zum Henker, er ist fort! (Aufgebracht.) Das ist gegen die Verabredung!

Aline: Gegen die Abrede?

Triller: Allerdings.

Aline: So weiß der Schwiegervater —

Triller (wütend): Ehrsam, was schert mich Ehrsam! — Seht Ihr, Meister Treu, wie schlau Ihr seid, wie mordsschlau, ob Ihr es auch wißt, wenn einer einen Beutel irgendwo hin tut, daß er ihn wieder wegnehmen würde, wußtet Ihr doch nicht! — Bäh, da steh ich nun, belämmert, bemeiert, lackiert und gefirnißt!

Aline: Was hast du nur immer mit diesem Treu.

Triller: Treu und redlich, allwissend — bäh — bäh. —

Aline (in heller Freude): Lieber Peter, nun bist du doch kein Dieb.

Triller (mit plötzlichem Einfall): Du hast den Beutel genommen!

Aline: Aber Peter!

Triller: Ach was, Peter — dummer Peter! Du hast ihn beiseite geschafft, du mit deiner blödsinnigen Moral, damit ich ihn nicht stehlen kann.

Aline: Nein, nein.

Triller: Wenn ihn Ehrsam doch nicht weggenommen hat? Weib, gib ihn heraus! (Schüttelt sie.)

Aline (verzweifelt): Ich hab ihn ja nicht!

Triller: Wer denn? Etwa dein toter Mann?

Aline: Meine — Mutter.

Triller (verdutzt): Die Alte? So? Also ist's auch bei Euch in der Familie? Und dann so moralisch? (Setzt sich auf den Bettrand.) Na, Treu, ich hab dir unrecht getan. Zwar, wenn du alles weißt, hättest du auch merken sollen, daß sie hier in der Familie das Stehlen selbst besorgen, und hättst nicht mich zu schicken brauchen, aber — Irren ist am Ende menschlich.

Aline (zärtlich): Peterchen — (Setzt sich zu ihm.)

Triller: Trillerchen, he? — Ja nun, also der Beutelhappen ging mir durch die Lappen, soll ich mich jetzt an deinen Lippen entschädigen? — Also heut nacht soll ich partout ehrlich sein, denn was ich mir jetzt an Küssen da bei dir stehle —

Aline (klagend): Ach Gott, ja, recht ist es von mir auch nicht, daß ich dich küsse.

Triller: So?

Aline: Ich betrüge ihn doch.

Triller: Deinen Mann?

Aline: Den Schwiegervater.

Triller: Schwiegerväter betrügt man nicht.

Aline: Aber, lieber Gott — ich kann nicht anders! (Da Triller nachdenkt.) Was hast du?

Triller: Aline, wenn ich mir alles überlege, der Beutel war da — ich bin doch gescheit, weißt du, und als er zur unrechten Zeit verschwunden war —

Aline (sich an ihn drängend): Laß doch den dummen Beutel und küsse mich!

Triller (schiebt sie zurück): Ruhe! — Dies will überlegt sein, Aline. Nach Herzenslust abschlecken können wir uns immer noch. — Als er weg war, da war es Ehrsam beinah recht, sehr unzufrieden aber war er, als der Beutel wieder zurückkam. Der Beutel (mit Nachdruck) war also hingelegt: — hörst den Hasen laufen?

Aline (ungeduldig): Küsse mich, küsse mich!

Triller: Hab keine Zeit. — War hingelegt, damit er zur rechten Stunde abgeholt würde: — hörst du das Kamel laufen?!

Aline (rückt von ihm weg): Ach was, du bist unartig.

Triller: Dann konnte freilich Treu, scheu, wen es leicht wissen, wenn er es mit einem verabredet hatte, daß er zur rechten Zeit hingelegt werden sollte: — — hörst du das Riesenrhinozeros laufen?! (Steht auf.) Welcher Betreffende natürlich nur dein Schwiegervater sein konnte.

Aline (folgt Triller): Mein Schwiegervater?

Triller: Na ja, hier im Hause? Bedenk: hier im Hause! — Also war es eine abgekartete Sache. Und dieser treue Ehrsam und der ehrsame Treu stecken somit unter einer Decke. (Triumphierend.) Siehst du, wie gut, wenn man nachdenkt? — Mir war nämlich schon der Gedanke gekommen, weil alles so gut klappte, das Ganze könnte eine Falle sein. So gut wie ich konnten ja auch die lebendigen Flöhe da draußen bestellt sein.

Aline (erschrocken): Die Polizei?

Triller: Keine Angst! Dann wär ich nämlich, bevor es ein Uhr geschlagen, so leid es mir getan hätte, ausgekniffen. Aber so! (Lacht.) Wenn Ehrsam und Treu unter einer Decke stecken, ist's ungefährlich; sie haben alles nur so eingerichtet, um mich genau kontrollieren zu können. Somit bin ich hier in des ehrlichen Ehrsam Haus — dieses Spitzbuben!

Aline: Spitzbube?

Triller (überzeugt): Er ist ein so ehrlicher Halunke wie irgendeiner — bin ich hier sicher wie in Abrahams Schoß. Fertig, und nun kann ich küssen! (Setzt sich, will Aline an sich ziehen.)

Aline: Nein.

Triller: Mit einem Mal nicht?

Aline: Der Polizeimeister war hier!

Triller (springt auf): Was?

Aline (rasch): Ja, heut abend, als du hier im Bett stecktest.

Triller (zum Fenster eilend): Verdammt! Leb wohl.

Aline (klammert sich an ihn): Peter, wann?

Triller: Bei nächster Gelegenheit. (Kommt langsam zurück.) Auskratzen? Halt, und wenn ich, so wie ich hinauskomm, ihnen gradenwegs in die Arme laufe? — Bist noch immer hitzig, lieber Triller; nur nicht gleich so losgetrillert! — Und andrerseits, wollt nicht Dapp wissen, Treu sei gut Freund mit der Polizei?

Aline: Der Polizeimeister ist sehr befreundet mit dem Vater.

Triller: So? Hol's der Henker: eine nette Gesellschaft! — Nur daß es so still bei Stipp-Stopp-Stapp war, als ich klopfte, um den guten Dipp-Dopp-Dapp — tripp-

trapp — abzuholen. Na, sie können ja ein dringendes Geschäft gehabt haben. Aber, wenn auch der Polizeimeister sich für das Probestück eines Neuen interessiert, dann bin ich ja noch besser dran. — (Wieder vergnügt.) Also, alla hopp, Aline! (Zieht sie wieder an sich.)

Aline: Nein, nein!

Triller: Doch, doch. (Stürmisch.) Meine liebe Aline, meine gute Aline — (Es schlägt eins.)

Aline: Horch, ein Uhr!

Triller (gleichgültig): Ein Uhr. Komm, meine süße Aline —

Aline: Peter — versprich mir —

Triller: Was?

Aline: Nie mehr zu stehlen. Ich bin dir gut, so von ganzem, ganzem Herzen gut. Ich will deine Frau werden, du wirst ehrlich sein, arbeiten — wir werden uns lieben —

Triller: Ich werd ehrlich sein, du wirst ehrlich sein: — Gott warum nicht? Man muß es sich in jedem Beruf sauer werden lassen.

Aline (jubelnd): Peterchen!

Triller (zieht sie zu sich aufs Bett): Siehst du, ich hab mir's ja auch schon überlegt: wenn man erst einen Treu braucht, einen Spitzbubengeneral und Gesetze — pfui Krätze!

Aline: Siehst du, siehst du! Wir werden Mann und Frau sein, Kinder haben — viele gute, brave Kinder — und auch selbst brav sein — ach, so brav —

Triller (belustigt): Was du nicht alles weißt! Na, man kann's ja mit Vorsicht versuchen.

Aline (umarmt ihn): Aus mit dem Stehlen?

Triller: Wenn's durchaus sein soll, sei es aus.

Aline (ihn zurückdrängend): Dann geh nach Hause.

Triller: Jetzt, wo's grade anfängt schön zu werden? — Gib acht, ich kann nicht bloß stehlen — gut, gut, es soll aus sein! — Ich kann auch herzen, kosen und küssen — küssen, sage ich dir: zärtlich und leise — und auch anderer Weise; langsam und schnell: gleich drei Dutzend auf der Stell; stark und heiß, daß du glaubst schon: ich beiß; auf Mund, Busen und Hals — und die Knie ebenfalls. (Leidenschaftlich, schnell.) Jeder Kuß ein Genuß, und das muß, ja das muß, bis zum Schluß —

Aline (unterbricht ihn geschämig): Wir sitzen hier doch auf Mathias' Bett!

Triller (sehr unzufrieden): Ach was: Stuß!! Bett ist Bett. — Heut nacht schon ehrlich? Ich war so gut im Zug.

Aline: Ja, ja!

Triller: — Gut. — Was geschehen soll, meinst du, muß man ganz und sofort tun. (Steht auf.) Nur ein paar Küsse noch zum Vorgeschmack, ein paar gute, ein paar lebendige Küsse, und dann fort. (Wirft Aline aufs Bett und beginnt sie heftig zu küssen.)

Aline (selig): Peterchen —

Das Bett bricht krachend zusammen. Ehrsam erscheint in der Tür mit Licht.

Ehrsam (freudig-erlöst): Mathias?! Du bist's?

Triller (der sich schnell in die Höhe gerappelt hat, schon vom Fenster aus): I wo, ich heiß Peter. (Zu Aline.) Dein Schwiegervater?

Aline (ringt die Hände): Vater —

Ehrsam: Du hier, hier mit einem Manne? (Zu Triller.) Wer bist du?

Triller (zurückkommend, aus einem Einfall heraus): Werdet's wohl wissen, Meister — Treu.

Ehrsam (zurückfahrend): Treu?

Triller (patzig): Wird wohl auf eines herauskommen: Ehrsam oder Treu, Treu oder Ehrsam.

Aline: Vater, ich bin ihm so gut!

Triller: Wer es mir gesagt hat? Mein kleiner Finger hat es mir gesagt! Wenn Ihr mir doch den Beutel hinlegtet und unzufrieden wart, daß ich vor der Zeit gekommen, müßt Ihr es doch mit Treu verabredet haben.

Ehrsam (der sich gefaßt hat): Du bist ein Narr!

Triller: O weh, schon wieder? Ich war's zum Teil. Aber als mir Stipp-Stapp-Stopp: Narr! Narr!! Narr!!! sagte, da konnt' ich's nicht wissen.

Aline: Peter wird nie mehr stehlen, er hat es mir fest versprochen.

Ehrsam (von dem Wort getroffen): Nie mehr stehlen?

Triller: Nein, Meister Ehrsam. Und ich war grade im Begriff, mit der Ehrlichkeit anzufangen, was doch, wenn man es anders gewohnt ist, was sagen will. (Treuherzig.) Gebt mir Aline zur Frau, so zieh ich mich von dem Geschäft zurück. All Eure Gesetze beelenden mich. Ich wollte frei und unabhängig sein, wenn ich das als Spitzbube nicht kann, dann schon lieber ehrlich. Hört, Meister Treu, Ihr müßt ein ganzer Kerl sein, denn sie fürchten Euch wie den leibhaften Satan. Ein Mann wie Ihr könnt' es doch auch anders machen. Sie reden da jetzt soviel von dem Minister — Donnerwetter, wenn Ihr's wärt: — Ihr seid nur nicht an den rechten Platz gekommen.

Ehrsam (heftig): Ich bin nicht Treu!

Triller: La la. Nun ich Euch gesehen habe, weiß ich, daß es nicht zwei solcher Kerle geben kann.

Ehrsam: Aline, wenn du ahntest, was du mir angetan hast!

Triller: Gebt's auf, Meister Treu.

Ehrsam: Zu spät: der Tote richtet mich.

Triller: Verdammt, was Ihr immer mit dem Toten habt. —

Aline (dazwischen): Vater. —

Triller: Daß Euch der immer noch juckt!

Ehrsam (herrisch): Schweig von dem, was du nicht verstehst! — Und mit deiner Umkehr ist es dir ernst?

Triller: Seht, wenn ich ganz aufrichtig sein soll: mit dem Stehlen, das seh ich auch heut noch nicht so schlimm an. (Leichtfertig.) Bei einem, der's hat, so was „finden", Geld und gute Sachen, nachdem man sich vorher redlich Mühe geben gemußt, um an das Ding ranzukommen — na ja, wenn's damit getan wär. Aber meine Ziehmutter, (kratzt sich am Kopf) die, wenn sie auch keine schlechte Frau war, doch mitnahm, was sie kriegen konnt, hat mir immer gesagt: „Jung, lüg nich, ich kann das Lügen nich leiden!" Und seht, oft geht's doch nicht anders, man muß lebendigen Leuten grad ins Gesicht hinein lügen. —

Ehrsam (dumpf): Die Lüge, das ist es!

Triller (erfreut): Habt Ihr's auch so? Das verdammte Lügen ist's, was mir das Geschäft schon immer verleidet hat! Und so seh ich wirklich nicht ein, warum ich's nicht mal mit dem, was sie ehrlich nennen, versuchen soll.

Aline: Mein lieber Peter: siehst du, du hast sie auch die „Krankheit"!

Ehrsam (nachdem er sichtlich mit sich gekämpft hat): Mach, daß du fortkommst. Ich hatte dir eine Falle gelegt.

Triller: Ihr selber? (Schon am Fenster:) Und draußen?

Ehrsam: Du hast recht. Es ist zu spät: des Polizeimeisters Leute stehen bereit.

Aline: Vater, rette ihn! Ich überleb's nicht!

Ehrsam: Und wenn ich mich selbst dran geben wollte, ich könnt's nicht ändern.

Triller: Ich hab nicht gestohlen. Ich wollte doch nur zu ihr ins Bett.

Aline (freudig, rasch): Ja, ja. Die Mutter hat doch den Beutel genommen. Die gute Mutter! Er wollte doch zu mir. (Begreift, was sie gesagt, schlägt die Hände vors Gesicht. An die Tür im Nebenraum wird geklopft.)

Ersam (gefaßt): Sie sind's.

Stimme: Im Namen des Gesetzes, öffnet!

Triller: Schon wieder Gesetze? Es ist um die Kränk zu kriegen!

Ehrsam (zu Aline): Geh öffnen. (Aline geht.)

Der Polizeimeister tritt ein. Hinter ihm Aline zurück. Seine Leute besetzen die Tür.

Polizeimeister (verwundert): Ihr hier?

Ehrsam: Ich.

Polizeimeister (Triller gewahrend): Ergreift diesen Burschen!

Triller (weicht zurück): Oho?

Ehrsam: Heißt Eure Leute hinausgehen.

Polizeimeister (nach kurzem Zögern): Geht. Aber bewacht die Tür. (Zu Triller:) Im Hof stehen andre!

Triller: So?

Ehrsam (nach kurzem, innerm Kampf): Dieser ist kein Dieb.

Polizeimeister: Wie?

Ehrsam: Ich fand ihn bei meiner Schwiegertochter. Deshalb bin ich hier.

Polizeimeister: Und in seiner Tasche ist der Beutel!

Triller (bietet sich zur Untersuchung): Bitt schön.

Polizeimeister: Dann hat er ihn versteckt oder weggeworfen.

Ehrsam: Alinens Mutter tat den Beutel beiseite, aus Furcht, daß er gestohlen würde.

Polizeimeister (drohend): Ehrsam —

Ehrsam: Nun?

Polizeimeister: Ihr hattet versprochen —

Ehrsam (achselzuckend): Wenn jener nicht kam?

Polizeimeister: Ihr wißt —

Ehrsam (erregt): Nehmt mich, nehmt mich, wenn Ihr durchaus einen wollt!

Polizeimeister (erschrocken): Habt Ihr den Verstand verloren?

Ehrsam (lacht): Aline hat ihrem Mann die Treue gebrochen.

Polizeimeister: Kommt Ihr wieder damit? (Hastig.) Ihr wißt, ich brauche einen, Ihr wißt, daß ich verloren bin, wenn ich heute nacht nicht einen fange, und Ihr —

Ehrsam (stöhnt): Gebt Euch zufrieden, Polizeimeister. Das Spiel ist aus.

Polizeimeister: Bursche, ich nehme dich.

Triller: Wollen wir sehen.

Aline (drängt sich dazwischen): Nein, nein. Er tat nichts. Er ist unschuldig.

Polizeischreiber tritt ein, nähert sich dem Polizeimeister.

Schreiber (hastig): Der Kommissär —

Polizeimeister: Nun gut. So soll er Zeuge sein —

Schreiber: Er ist nicht allein gekommen —

Polizeimeister: Auch gut!

Schreiber: Eben nicht. Er hat Soldaten bei sich, hat um unsern Kordon einen Kordon seiner Leute gezogen —

Polizeimeister: Das soll heißen? (Zu Ehrsam:) Beherrscht Euch.

Ehrsam (gefaßt): Ich bin ruhig.

Kommissär (eintretend): Allseits guten Abend.

Polizeimeister: Guten Abend, Euer Gnaden.

Kommissär: Ah, Herr, selbsteigen hier?

Polizeimeister (unsicher): Wir hatten eine Spur —

Kommissär: Mehrere, wollt Ihr sagen.

Polizeimeister: Mehrere? Von einem Einbruch —

Kommissär: Von vielen Einbrüchen. (Zu einem seiner Leute, die gefolgt sind.) Den Wirt!

Polizeimeister: Wie?

Kommissär: Wißt ihr das Neueste aus der Hauptstadt?

Polizeimeister (devot): Ich weiß nicht, was Euer Gnaden meinen.

Kommissär: Der Minister ist gestürzt —

Polizeimeister (unruhig): Gestürzt?

Kommissär: Verhaftet —

Polizeimeister (taumelnd): Verhaftet?

Kommissär: Wird vor Gericht gestellt! Und nicht er allein. (Stipp wird gebunden hereingeführt.) Kennt Ihr diesen?

Polizeimeister: Der Wirt einer berüchtigten Schenke.

Kommissär: Einer sehr berüchtigten Schenke, in der alles Gesindel der Stadt Unterschlupf fand.

Stipp (wirft sich auf die Knie): Gnade, ich will alles gestehen.

Kommissär: So! (Auf Aline zeigend.) Wer ist dies Frauenzimmer?

Ehrsam (tritt vor): Meine Schwiegertochter.

Kommissär: Ihr seid Ehrsam?

Ehrsam: Mein Name.

Kommissär: Und — Treu?

Ehrsam (ohne zu zucken): Mein — andrer Name.

Kommissär (stark): Euer Spitzbubenname!

Ehrsam (trotzig): Ein Name, der alle in Schrecken hielt!

Kommissär: Alle ehrlichen Bürger —

Ehrsam: Wie Nicht-Bürger!

Kommissär: Es ist etwas daran. Und ich begreife, daß der Minister, der wußte, wie es hier zuging, eine Art von diabolischer Freude an dir hatte. (Auf Triller weisend.) Und dieser?

Ehrsam (nach kurzem Zögern): Ein Liebhaber meiner Schwiegertochter, den ich just bei ihr ertappte.

Kommissär: Im Bette? Wird sich zeigen: mitgefangen, mitgehangen.

Triller: Das zweite wär mir unbequem.

Kommissär: Und Ihr, Polizeimeister?

Polizeimeister (sinkt in die Knie): Barmherzigkeit, Gnade!

Kommissär (mit Befriedigung): So. — Das wär ja einmal ein rechtes Reinemachen!

Ehrsam (höhnisch): Auf wie lange? Und ohne mich, wie viel schlimmer wird es sein? Wenn auch der Minister gestürzt ist, dessen schurkische Kreaturen mich selbst, als ich noch unbescholten war, ins Unglück und damit auf die Bahn des Verbrechens getrieben haben, wenn der Herzog in Euch ein einziges Mal einen Ehrlichen, der kein Dummkopf ist, gefunden hat, wie bald werden andere Schurken dort oben aufs neue das Übergewicht gewinnen? Es ist allzu vieles faul in diesem Lande!

Kommissär: Du wie dein Freund Polizeimeister hättet es nicht so lange treiben können, wenn nicht Höhere mit Schurkenhumor ihrer Pflicht vergessen hätten, soviel geb ich dir zu. Dennoch bist du allzu schnell bereit gewesen, dich auf die Seite derer zu schlagen, welche in unserem

Lande im Trüben fischten, und dein eignes Handeln zeugt von deiner Einsicht, daß es ohne Gesetz und Ordnung selbst unter Spitzbuben nicht geht. Trau darauf, daß wir, was du in deinem kleinen Kreise durchführtest, auch im Ganzen schaffen werden. (Zu den Soldaten.) Bindet sie alle. Den Spitzbubenkönig zuerst.

Aline: Vater! Peter!

Triller (faßt sie um den Leib): Alinchen, was wollen sie uns? Du hast gar nicht gestohlen, und ich nur Küsse!

Kommissär: Wenn du unschuldig bist, Bursche, wird es sich herausstellen.

Triller: Halten zu Gnaden, Euer Gnaden: was heißt unschuldig? Wir tragen alle Schuld vom Mutterleibe an.

Kommissär (gut gelaunt): Diese Schuld geht mich nicht an. Hast du nicht gestohlen —

Triller (prompt): Küsse!

Kommissär: Betrogen —

Triller: Alinens toten Mann!

Kommissär: Unterschlagen —

Triller: Das Bett dort!

Kommissär (verdutzt): Wie?

Triller: Heruntergeschlagen! Ihr seht's ja.

Einer von den Leuten des Kommissärs stößt Frau Matz, die man vorher schon draußen schreien hört, herein.

Frau Matz (zeternd): Räuber! Mörder!

Aline (auf sie zu): Mutter —

Frau Matz (gewahrt, daß Ehrsam gefesselt ist): Ihr mit — Armbändern? So ist's heraus?

Ehrsam: Was, alter Geizkragen?

Frau Matz: Weiß ich's? (Nach einer kurzen Pause.) Gut, dann sollt Ihr auch noch was erfahren. (Tritt an Ehrsam heran.) Wie meint Ihr, daß ich damals Euern Sohn fand? Mausetot ja, aber nicht bloß so „gestorben": nachgeschlichen war er Euch auf Schritt und Tritt seit Wochen, belauert hatte er Euch — am Fensterkreuz hängend fand ich ihn, abgeschnitten hab ich ihn —

Ehrsam: Abgeschnitten? (Taumelt, stürzt in die Knie.)

Frau Matz (mit rachsüchtiger Befriedigung): Manches muß er erfahren haben, und das konnt er nicht überleben.

Ehrsam (vernichtet): Er hat es gewußt — ich selber hab ihn getötet! (Wird auf einen Wink des Kommissars mit den andern abgeführt.)

Frau Matz (Triller gewahrend): Auch der da ist noch einer von der Sorte.

Kommissär (unwillig): Was soll uns die alte Hexe?

Frau Matz (wütend): Selbst Hexerich du, der du eine alte ehrliche Frau nachts aus dem Bett holen läßt! (Zu Triller.) Wo ist mein Sack? (Zum Kommissär.) Er sollt mir einen Sack herbringen und hat ihn unterschlagen!

Kommissär (belustigt): Aha!

Triller: Aha? Halten zu Gnaden: Ohi! (Zu Frau Matz.) Nebenan liegt das Gerümpel.

Aline (zur Mutter): Er hat ihn ja gebracht!

Kommissär (zu Triller): Hol's her. (Triller ab.)

Frau Matz (murrend): Gebracht, gebracht!

Triller (mit dem Sack zurück, wirft ihn hin, daß alles Gerümpel heraus und über den Boden kollert): Da!

Kommissär (lachend): Das?

Frau Matz (wütend): Das! (Klaubt die Sachen zusammen.)

Triller: Seht, Euer Gnaden, das hat man davon, wenn man ehrlich einen Auftrag ausführt. Anstand und Liebe haben mich in dieses Schlamassel gebracht!

Kommissär: Bursche, du gefällst mir. Scheinst mir anstellig und geschickt —

Triller (unterbrechend): He? Endlich einer, der sich auf mich versteht! Hab ich immer gesagt, Euer Gnaden, aber — (zieht die Achseln).

Kommissär: Wenn du willst, kannst du morgen in meine Dienste treten. Melde dich.

Triller (froh): Dank Euch, Euer Gnaden, ich will.

Kommissär (mahnend): Aber — ich hab keine Freude an Spitzbuben.

Triller (einfallend): Ehrenwort, Euer Gnaden, ich möcht keine erhängten Kinder haben!

Aline: O, er ist ehrlich, Euer Gnaden. (Flehend.) Nehmt mir nicht meinen Peter!

Frau Matz: Deinen Peter?

Kommissär (zu seinen Leuten): Laßt den närrischen Kerl. Wir haben an den andern genug. (Mehr für sich als zu Triller.) Ehrsam, wenn ihn auch, was er an seinem Sohn erlebte, schwer genug traf, darf seiner Strafe nicht entgehen. Dennoch soll ihm angerechnet werden, was an Unrecht und Missetaten Größerer ihn halbwegs entschuldigt. (Nachdenklich.) Sie haben alle für den Tüchtigsten gestohlen: den Minister! Es war Ordnung in die Sache gebracht, das muß man zugeben. (Lächelnd.) Bedenkt man's recht: es kann einem leid tun, daß so etwas keinen Bestand haben soll. (Geht achselzuckend ab.)

Triller (jubelnd): Juchhu, Alinchen!

Frau Matz (zu Aline, giftig): Deinen Peter?

Triller: Ja, Frau Schwiegermutter!

Frau Matz: Des Teufels Schwiegermutter, du Lump!

Aline: Mutter, ich hab ihn so lieb. (Unter Freudentränen.) Peter — mein lieber Peter!

Frau Matz: So? (Jammernd.) Ach, ich arme, alte Frau! (Stößt Aline weg.) Also der soll dich von jetzt an prügeln?

Ende.

Vom Verfasser sind ferner erschienen
im Verlag Arnold Bopp, Zürich und Berlin:

Gedichte. 1906

Cyprian. Schauspiel 1907

im Verlag Erich Reiß, Berlin W 62:

Närrische Welt. Komödie 1908

Graf Ehrenfried. Lustspiel 1910

im Verlag Bard und Bruder, Wien:

Ehrwürden Trimborius. Komödie 1911

Cyprian

Mit feiner Kunst und seltenem Geschick hat Hinnerk es verstanden, in seinem „Cyprian" ein einfaches, merkwürdiges Motiv dankbar und dramatisch äußerst wirksam zu gestalten. — Dem jedenfalls sehr bühnenwirksamen Stück liegt die Idee zugrunde, daß ein schlichter wandernder Schneidergeselle, der freilich in seinen Träumen manchmal ein hohes Ziel vor sich sieht, durch eine eigenartige Verkettung der Umstände dazu geführt wird, zum Troste des unglücklichen Vaters die Rolle des verlorenen Königssohnes zu übernehmen, und infolge seiner Wahrheitsliebe spielt er diese nicht nur, sondern er führt die sich ihm aufdrängenden Aufgaben in seltener Entfaltung seiner angeborenen Gaben so glücklich durch, daß er schließlich wirklich das Höchste erreicht, zum Dank für seine Verdienste zum Ritter geschlagen und mit der Hand einer Prinzessin als künftiger Thronerbe beglückt wird. Und doch erringt er alle diese Erfolge — und das ist das seltsam Schöne und Poetisch-Feinsinnige am ganzen Verlaufe des Stückes — nicht in

Maske und Hülle, sondern gerade dadurch, daß er jederzeit bereit ist, sich ehrlich als das zu geben, was er von Geburt und Stand eigentlich ist. Die Schweiz (Zürich 1907).

Närrische Welt

Seht, hier ist einer, der über die Welt lachen kann! Nicht hart und höhnisch wie Wedekind. Nicht verkniffen und gallig wie Shaw, sondern mit dem heiteren, freien, gütigen, liebegeborenen Lachen des großen Humoristen. Hans Franck („Masken", Düsseldorf 1907).

Hinnerk ist vor allen Dingen ganz frei von der Lust an der Pikanterie, sein Auge zwinkert nicht, sondern sieht sehr gerade, ruhevoll und hell, aber immer scharf durch den gefälligen Konventionsfirnis hindurch. Felix Poppenberg („Der Türmer", Stuttgart 1907).

Unser Bestand an deutschen Komödien wird nicht gar oft bereichert. Mit der Närrischen Welt ist es geschehen. Max Mell („Die Zeit", Wien 1909).

„Närrische Welt" wurde bisher in Berlin (Lessingtheater), Wien (Josephstädter Theater und Lustspielhaus), ferner in Frankfurt a. M., Köln und Elberfeld gespielt.

Graf Ehrenfried

In dem Stück ... lernen wir ein Lustspiel kennen so rein deutsch und voll köstlicher Eigenart, daß man sich nicht genug daran freuen kann. Willy Rath („Literarisches Echo", 1904).

Die germanische Komödie aber, die den Falstaff, den Dorfrichter Adam, den Grillhofer und Düsterer geschaffen

hat . . . besitzt in Hinnerk ein großes Talent. Julius Bab („Die Schaubühne", Berlin 1905).

Ein Zug tiefer Wehmut geht durch das Lustspiel Otto Hinnerks und teilt sich unmerklich dem Leser und Zuschauer mit. Und wir empfinden es: diese unendlich feinen seelischen Erlebnisse, diese unstillbar verzehrende, in Worten voll goldener Poesie niedergelegte Sehnsucht nach der göttlichen Natur, nach allem Schönen und Hohen und Schlackenlosen, das uns allein der Traum zu gewähren vermag — sie sind gefühlt, empfunden, erlebt. Otto Hinnerk ist ein Dichter. Dr. S. Markus („Theater-Courier" Berlin 1910).

Uraufführung Stadttheater Zürich 1910.

Ehrwürden Trimborius

„Ehrwürden Trimborius" bringt zwar nirgends jene unvergleichlich klare, wehmütig lächelnde Heiterkeit, mit der der erste Akt des „Grafen Ehrenfried" entzückte; aber er gibt starke, echt komödienhafte Erfindung, die wir doch als die Sprache eines lebendigen Menschenherzens empfinden müssen. Und das ist viel. Julius Bab („Die Schaubühne", 1912).

Von den wenigen, die den Versuch wagten, dramatischem Humor Eingang zu verschaffen, waren alle verkappte Satiriker . . . An das Lachen krallte sich ein unbändiger Haß, der nicht abzuschütteln war. Das machte unsere Dramatiker unfähig zur Entfaltung einer ungetrübten Heiterkeit. Denn wer die Welt nicht von der Höhe des innerlich Unberührten betrachten kann, dem fehlt der Sinn für wahre lachende Seligkeit . . . Dies hat Hinnerk erkannt und in seinen Komödien zum Ausdruck gebracht. Hermann Meister („Der Merker", Wien 1912).

Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.







